

Der

Fer umme
- kostenlos !

Specht

Nachrichten aus Natur und Umwelt
(AGNUS) Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Bruchsal e.V.

Frühjahr 1996 • 8. Jahrgang

Nr. 1/96

Auflage: 12.000

Wilde Mülldeponie bei Forst



Zunehmender
Umweltvandalismus

Ihr Partner in Sachen Druck

Wir sind äußerst vielseitig – vom einfachen Schnelldruck bis hin zum aufwendigen Colorprospekt stellen wir Drucksachen jeder Art her. Ferner Colorkopien, PVC-Haftschriften, Laserbelichtungen und vor allem: gelungene graphi-

sche Entwürfe, mit denen sich Ihre Drucksachen deutlich aus der Masse abheben. Bitte fordern Sie uns zu einem Angebot auf. Sie finden uns ganz einfach: im Industriegebiet Stegwiesen, bei Aldi.

Horn Verlag, Stegwiesenstr. 6, Bruchsal, Tel: 97 85 - 0, Fax: 97 85 - 49

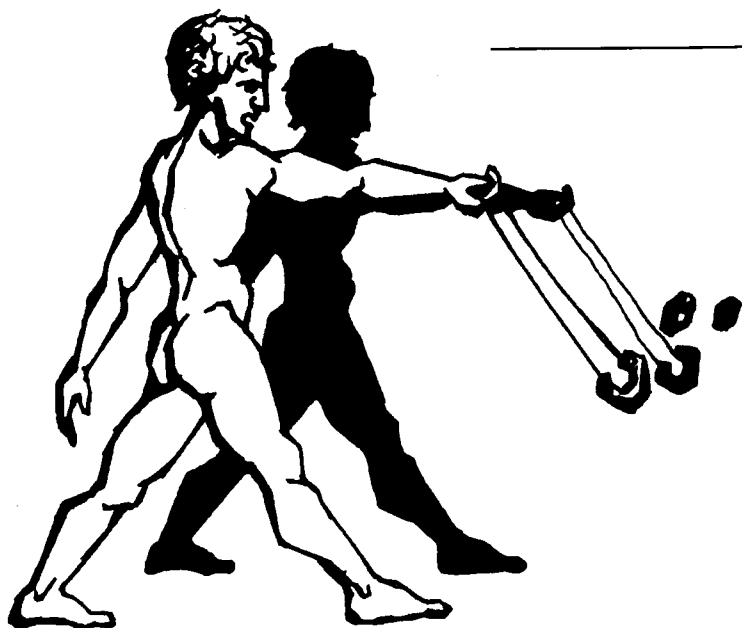
"Sie müssen es selbst erlebt haben"



Nur dann können Sie sich ein Urteil über Fitnesstraining bilden. Immer wieder hören wir von unseren Kunden, vor allem von älteren: "Wir sind angenehm überrascht. Wir hatten völlig falsche Vorstellungen von Fitnesstraining".

Dürfen wir auch Sie angenehm überraschen? Von unserer guten Betreuung, den tollen Kursen, den modernen Geräten, der angenehmen Atmosphäre? Bitte rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin für ein erstes Beratungstraining!

Fitnesscenter Horn, Stegwiesenstraße. 6, Bruchsal, Tel: 8 50 33



Splitter aus dem Gemeinderat Bruchsal

kommens im Gewerbegebiet Helmsheim getan. Völlig verdrängt hatte er aber offensichtlich, daß er selber mit seiner Fraktion vehement für die Ausweisung des Gewerbegebiets gekämpft hatte. Die Naturschützer hatten ihm auch mitgeteilt, daß man gegen diesen (seinen eigenen) Beschluß nichts mehr unternehmen könne. Auf die Aufforderung der Naturschützer, sich selber für die Amphibien einzusetzen, passierte natürlich nichts.

In den diesjährigen Haushaltsreden wiederholte sich der meiste schon in den Vorjahren gesammelte Verbalunfug in schöner Regelmäßigkeit. Erneut kam das Thema "Natur- und Umweltschutz" in den meisten Reden (mit Ausnahme der Fraktionsgemeinschaft Grüne / Neue Köpfe) nicht vor. Der Bruchsaler Gemeinderat setzt damit eine unrühmliche Tradition ungebrochen fort. Anderes war allerdings auch nicht zu erwarten, nachdem die Debatte um das Naturschutzgebiet "Michaelsberg und Habichtsbuckel" im letzten Jahr gezeigt hatte, daß fast alle Gemeinderäte Überzeugungstäter sind, was ihre Haltung gegen den Naturschutz anbetrifft. In dieser Debatte stellte sich einmal mehr heraus, wie wenig Natur- und Umweltschutz in unserem Gemeinderat zählen. Da nimmt es wunder, daß in Umfragen immer wieder festgestellt wird, für etwa 75 % der Bevölkerung habe der Natur- und Umweltschutz einen hohen Stellenwert. Sollten diese 75 % im Bruchsaler Gemeinderat nicht vertreten sein?

Die Freien Wähler zeichnen sich immer für heiterkeitserregende, innovative Beiträge zu verschiedensten Themen aus, besonders, wenn es um die Sanierung des Haushaltes geht. Die Grenze zum Absurden überschritt aber der Dampfplauderer Udo Sieg, der sich öffentlich beklagte, die Naturschützer hätten trotz seiner telefonischen Aufforderung nichts gegen die Vernichtung eines Amphibienvor-

Ähnlich verhielt sich Fraktionskollege Bacher, der sich an die Spitze des Widerstands gegen die Erweiterung des Steinbruchs "Grundel" setzte und eine vehemente Bürgerinitiative ins Leben rief. Zitat: "Wenn man die Naturschützer einmal gebraucht hätte!". Er verschwieg aber den wahren Grund für seine plötzliche Betroffenheit: es ging um mögliches Bauerwartungsland oberhalb des Steinbruchs, das zwar noch nicht einmal im Flächennutzungsplan aufgenommen ist, aber offensichtlich von Bacher als künftiges Baugebiet erträumt wird. Daß bei der Ausweisung dieses Baulands ungleich mehr Biotope zerstört würden als bei der Erweiterung des Steinbruchs, die vor allem in die Tiefe gehen soll, scheint ihn nicht zu interessieren. Merke: Naturschutz ist gut, aber nur, solange er dem eigenen Geldbeutel nutzt.

Die neugebildete Partei "Junge Liste" fiel im Wahlkampf angenehm durch ein fortschrittliches Programm auf, in dem überraschend viele Dinge zu Natur und Umwelt standen. Verblüffenderweise stimmte aber in der jetzigen Legislaturperiode die Junge Liste fast immer mit den Konservativen, wenn es um Natur und Umwelt ging, sprich, dagegen. Mit einer Ausnahme: das durchaus lobenswerte ÖPNV- und Buskonzept. Aber das wird ja von der Stadtverwaltung boykottiert, weil es nicht von ihr selber stammt. (gm)

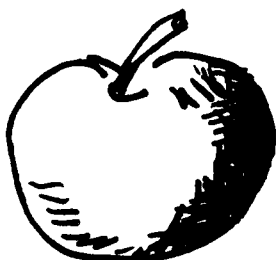


Badische Beamtenbank

Bruchsal, Schloßstr. 2a

Tel. 1 55 00

Schmeckt?!



Ob ein verführerisch aussehender Apfel auch so gut schmeckt, schmecken Sie erst beim Reinbeißen.

Auch bei unseren Angeboten kommt es weniger auf optischen Glanz, sondern vielmehr auf inhaltliche Qualitäten an.

Und die werden Ihnen bestimmt schmecken!

Ihre gute Entscheidung

Pilze - Pflanzen oder Tiere?

Seit jeher galt die Pilzkunde als Teil der Pflanzenkunde. Zu den "Niederen Pflanzen" zählte man die Pilze dort, zusammen mit Algen, Moosen und Farnen. Und für viele der Gründungsväter der Botanik war die Abteilung der Niederen Pflanzen nur so etwas wie die Rubrik "Sonstiges", der man nicht allzuviel Aufmerksamkeit zu schenken brauchte.

Aber sind Pilze wirklich Pflanzen?

Die Frage mag zunächst etwas überraschen: Pilze wachsen und nähren sich aus dem Boden, sie laufen, fliegen oder kriechen nicht, sie fressen nicht – warum sollen Pilze keine Pflanzen sein?

Ein augenfälliger Unterschied zu den übrigen Pflanzen besteht freilich: Pilze sind nicht grün, sie besitzen also kein Chlorophyll und können somit nicht das Sonnenlicht zur Deckung ihres Energiebedarfs nutzen. Es gibt für sie nur eine einzige Möglichkeit der Energiegewinnung: Sie müssen – genau wie die Tiere inklusive uns Menschen – andere Lebewesen bzw. deren Leichen verdauen. **Heterotroph**, sich von anderen ernährend, nennt man diese Lebensweise der Tiere und der Pilze, im Gegensatz zur **autotrophen**, sich selbst ernährenden Lebensweise der grünen Pflanzen.

Wie die Tiere vorgehen, um ihre Nahrung – sei es nun Gras, eine junge Antilope oder Plankton – verdauen zu können, das wissen wir alle: Sie fressen ihre Opfer einfach

auf und rücken ihnen dann im Magen mit Enzymen und Säuren zu Leibe. Pilze aber fressen nichts und niemanden auf, und ein Magen wäre für sie ein höchst überflüssiges Organ. Sie haben eine völlig andere Strategie entwickelt: statt ihre Beute in ihr eigenes Inneres aufzunehmen, dringen sie ins Innere dieser Beute ein. Hier scheiden sie dann ihre Verdauungsenzyme aus. Die Verdauung erfolgt also außerhalb des Pilzes – eine "äußere Verdauung" im Gegensatz zur "inneren Verdauung" der Tiere. Erst wenn sich die Nahrung in Form relativ einfacher Moleküle im Wasser löst, wird sie in flüssiger Form in den Pilz aufgenommen.

Die Strategie der äußeren Verdauung bestimmt ganz maßgeblich den Körperbau der Pilze. Dieser Körper ist nämlich nichts anderes als ein unendlich weitverzweig-

tes Geflecht aus dünnsten Fäden, dünn genug, um das oft kompakte Wirtsgewebe zu durchwachsen. Die Auflösung in feinste Fäden ergibt überdies eine enorm große Gesamtoberfläche, um die Aufnahme der verdauten Stoffe zu gewährleisten. Und selbstverständlich hat dieses Geflecht auch keine feste Form, sondern paßt sich vollständig dem zu durchwachsenden Organismus an und kann so bis in seine letzten Verzweigungen vordringen.

"Hyphen" nennt man diese dünnen Fäden, die lediglich eine eindimensionale Aneinanderreihung von langgestreckten, schlanken Zellen darstellen. Das gesamte aus diesen Hyphen bestehende Geflecht wird als "Mycel" bezeichnet, und dieses Mycel ist der eigentliche Pilz, sein eigentlicher Vegetationskörper, unsichtbar in der Streu- oder Humusschicht des Bodens, im Holz eines Baumes, im Gewebe eines lebenden Blattes, im Panzer eines Insekts, im Huf einer Kuh, in der Haut eines Menschen...

Landläufig versteht man unter einem Pilz freilich etwas anderes: das "Männlein im Walde" mit Hut und Stiel, oder vielleicht auch die oft ziemlich großen, konsolenförmigen Baumschwämme an toten oder absterbenden Bäumen. Dabei handelt es sich jedoch lediglich um die Fortpflanzungsorgane der Pilze, nur dazu bestimmt, Sporen zu produzieren und deren Verbreitung sicherzustellen. Und damit der Wind, das bevorzugte Verbreitungsmedium der meisten Pilze, Zugriff zu den Sporen hat, heißt es, aus der Unsichtbarkeit im Inneren des Substrat herauszutreten an die Oberfläche.

Es gibt viele Pilze, die ihre Wachstumsform als zartes Fadengeflecht auch mit dem Austritt an die Oberfläche kaum verändern – jeder kennt die wattigen bis samtigen Überzüge dieser sogenannten "Schimmelpilze". Viele andere Pilze aber geben sich erhebliche Mühe, ihren Sporen eine gute Startposition für deren Luftreise zu verschaffen. Etwa indem sie die Sporen nicht einfach als Schimmel auf der Waldbodenoberfläche erzeugen, sondern einen sporentra-

**Das Geschenk
mit vielen
guten Seiten...**



...ein Buch

Buchhandlung

Boier

Inhaber Wolfgang Fraiöl
Hohenegger Straße 6
Postfach 12 20
76602 Bruchsal
Telefon 0 72 51 / 30 10
Telefax 0 72 51 / 31 90

**Gartenplanung
Gartenumgestaltung
Gartenanlage
Gartenpflege**

ROSWITHA WENZEL GALABAU
Waldstraße 38 • 76698 Ubstadt-Weiher
☎ + Fax 0 72 51 / 6 02 36

genden Hut mit Hilfe eines Stiels einige Zentimeter in den Luftraum heben. Die Chancen der Sporen, über weitere Strecken verfrachtet zu werden, stiegen damit erheblich.

Doch das filigrane Hyphengeflecht, so ideal es für die "äußere Verdauung" im Inneren eines Substrats auch ist, erweist sich für den Aufbau von Gebilden von Zentimetergröße im freien Luftraum als völlig ungeeignet. Hier muß der Pilz kompaktere Strukturen mit fester Form schaffen - eben das, was wir als Pilz kennen, die Pilzfruchtkörper, wie man sie in Unterscheidung zum Mycel nennt.

Nimmt man solch einen Fruchtkörper unter die Lupe, oder genauer: unters Mikroskop, so zeigt sich allerdings, daß er seine Herkunft aus einem Mycel nicht ganz verleugnen kann. Denn auch die Fruchtkörper sind ein Geflecht aus eindimensionalen Hyphenfäden, nur eben wesentlich dichter und kompakter als im Mycel. Von der dreidimensionalen Verwachsung in einem echten Gewebe findet man jedoch keine Spur.

Sind Pilze Pflanzen? - so haben wir zu Beginn gefragt.

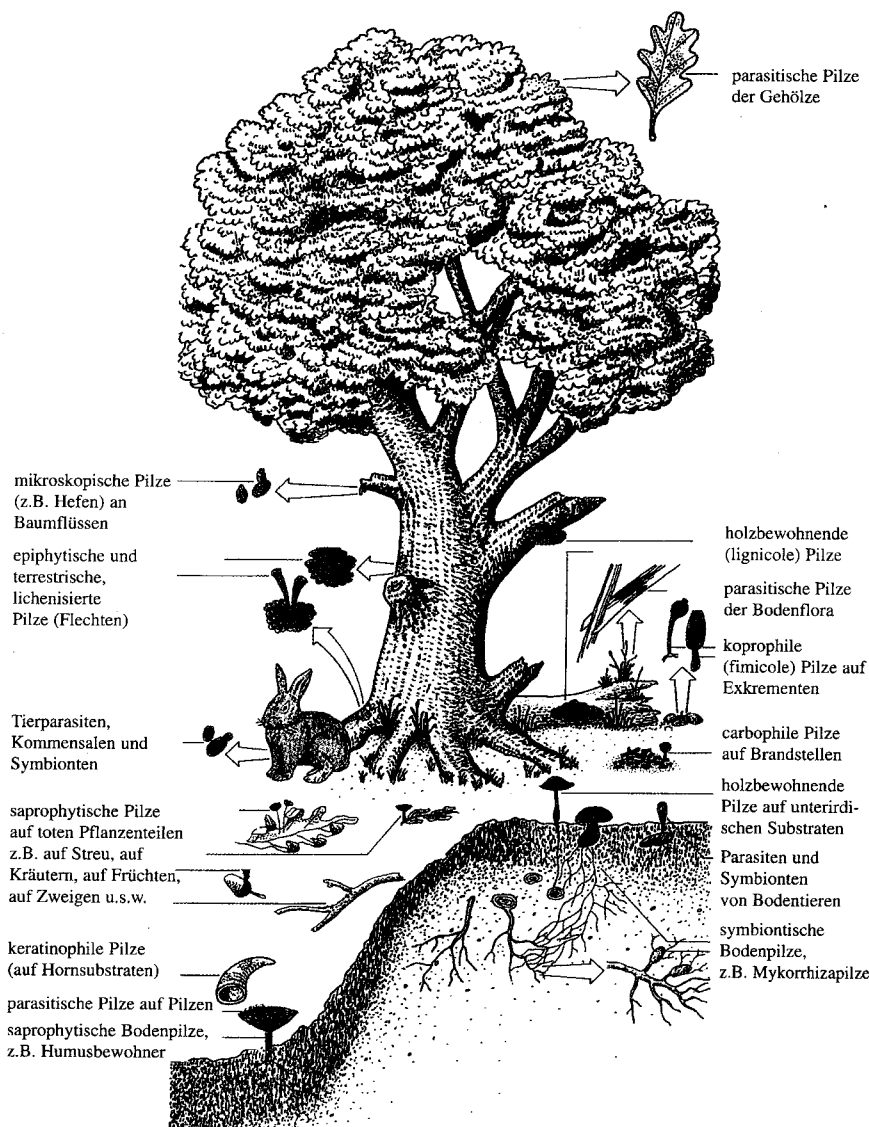
Seien wir uns bewußt, daß die Unterscheidung zwischen Tier und Pflanze im Grunde eine ernährungsphysiologische Gruppierung ist. Die Ernährungsphysiologie freilich bestimmt letztlich Körperbau und Lebensweise eines Organismus. Beispielsweise erübrigt sich bei den grünen Pflanzen durch die zuverlässige Verfügbarkeit des Sonnenlichts als Energielieferant die Fähigkeit zur Fortbewegung. Für Tiere dagegen ist Beweglichkeit wichtig, sie müßten sonst verhungern, sobald sie ihre unmittelbare Nachbarschaft aufgefressen hätten.

Und die Pilze? Von ihrer grundsätzlichen Ernährungsweise - heterotroph - wären sie eigentlich den Tieren zuzuordnen. Wenn aber die Tiere ihre Nahrung während der "inneren Verdauung" im Magen mit sich herum tragen kön-

nen, so verdammt die "äußere Verdauung" der Pilze diese zum Durchwuchern ihres Substrats und damit zur absoluten Bewegungslosigkeit (und folglich auch zum Tod, sobald das Substrat erschöpft ist). Die Unbeweglichkeit rückt die Pilze, oberflächlich betrachtet, in die Nähe der Pflanzen.

Und zwar nicht nur durch dieses Phänomen an sich, sondern auch durch viele Merkmale, die mit der Unbeweglichkeit zusammenhängen. So umgeben beispielsweise sowohl grüne Pflanzen als auch Pilze ihre Zellen mit stabilisierenden Zellwänden - den Tieren wären diese Wände in ihrer Beweglichkeit nur hinderlich.

Die moderne Wissenschaft hat es längst bewiesen, daß solche Übereinstimmungen zwischen Pflanzen und Pilzen lediglich als Parallelentwicklungen aufgrund gleicher Ausgangspositionen wie etwa Bewegungslosigkeit anzusehen sind und kein Argument für verwandtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Gruppen sein können. Längst ist z.B. heute bekannt, daß Pilze für ihre Zellwände nicht Zellulose, den Universalbaustoff der grünen Pflanzen verwenden, sondern Chitin (und damit üb-



Die wichtigsten ökologischen Nischen der Pilze im Ökosystem „Wald“

Tafel nach DÖRFELT & GÖRNER (1989), verändert durch H. Dörfelt, neu gezeichnet von A. Gutjahr

rigens dasselbe Baumaterial wie die Insekten!).

In letzter Konsequenz sind die Pilze wohl weder im Pflanzen - noch im Tierreich gut untergebracht. Akzeptieren wir es, daß es neben der uns von Kindheit an vertrauten Zweiteilung in der Welt des Lebens noch eine dritte Kategorie gibt: die Pilze. Sie verdienen diesen Akt der Gleichberechtigung, auch wenn sie es vorzüglich verstehen, sich den größten Teil ihres Lebens vor uns zu verstecken!

Der Beitrag über Pilze wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors Dr. Helmuth Schmid dem Buch "Pilze: Wissenswertes aus Ökologie, Geschichte und Mythos H. Schmid & W. Helfer" entnommen. Das Buch ist unter der ISBN 3-9300167-14-X im IHW-Verlag Eching bei München erschienen.

Stachelbärte: ästhetische und pilzfloristische Juwelen unserer Wälder

Tannenstachelbart *Heridium flagellum* (Scop.) Pers.

Ästiger Stachelbart *Heridium coralloides* (Scop.: Fr.) Gray emend. Fr.

Kennzeichen von *Heridium flagellum*: (Foto s.u.) Fruchtkörper bis 30 cm breit und bis 40 cm hoch, rahmweiß, bestehend aus einem Basisstrunk und daraus korallenartig entspringenden, mehrfach verzweigten Ästen, die in hängende, feine Stacheln auslaufen. Äste kantig, bis 1 cm dick, auf ganzer Länge mit stacheligen Auswüchsen; Ästen unregelmäßig mit hängenden Stacheln besetzt, diese pfriemförmig. Konsistenz weich bis zäh. Fäuletyp: Weißfäule.

Kennzeichen von *Heridium coralloides*: (Foto rechts) Die Stacheln sind an den Ästen gleichmäßig kammartig angeordnet.

Kennzeichen von *Heridium erinaceus*: Die Vorderseite des Igelstachelbarts ist mit dicht gedrängt stehenden Stacheln bedeckt, wodurch der Pilz ein kugeliges Aussehen erhält. Aus Deutschland sind lediglich 22 Standorte bekannt.

Auch wer sich nicht für Pilze begeistert, wird bei seiner Waldwanderung interessiert stehen bleiben, sobald er einen der großen, stattlichen Stachelbartfruchtkörper entdeckt. Zu auffällig sind die oft leuchtend weißen und seltsam unregelmäßig geformten Gebilde an sterbenden oder toten Bäumen. Die ganze bizarre Schönheit dieser Pilze aber enthüllt sich einem erst beim Näheretreten, denn hier hat die Natur ein Filigrankunstwerk der Extraklasse geschaffen: in Abertausende kleiner, streng lotrecht nach unten weisender Zähnchen ist der gesamte Fruchtkörper zergliedert. Ein riesiger, zu ungezählten Eiszapfen gefrorener Wasserfall im Kleinformat!

Leider findet man die Stachelbärte nur selten in unseren Wäldern. Und das hat schlichtweg wirtschaftliche Gründe. Denn diese Holzabbauer nehmen nicht mit den Stümpfen gefällter Bäume oder mit abgefallenen Ästen vorlieb. Starke Stämme müssen es sein, hier allein entwickeln sie ihre Fruchtkörper. Und solch starke Stämme haben halt einen viel zu großen finanziellen Wert, als daß man sie den Stachelbärten überlassen wollte. Müssen diese Pilze doch bei einer Taxierung nach Mark und Pfennig eindeutig als "wertlos" eingestuft werden...

Die Konsequenzen aus diesen simplen Tatsachen blieben unausweichlich. Sie führten schließlich zu einer anderen, nicht finanziell orientierten Taxierung der Stachelbärte: als "stark gefährdet" stehen heute alle drei in Deutschland heimischen Arten auf der Roten Liste. Lebensraum läßt ihnen der Mensch fast nur noch in schwer zugänglichen Gebirgswäldern oder in Naturwaldreservaten.

Doch vorbei sind die Zeiten, in denen der Mensch die Natur als sein alleiniges Eigentum betrachten durfte. Und längst hat uns die Biologie auch gelehrt, daß der Gesang der Vögel, die Farbenpracht vieler Blüten und alles, was wir in der Natur "schön" nennen, bestimmt nicht dazu inszeniert wird, um uns Menschen eine Freude zu machen. Da wird wohl auch die faszinierende Fruchtkörperform der Stachelbärte nicht eben aus Rücksicht auf unser ästhetisches Empfinden kreiert worden sein. Doch welche biologische Notwendigkeit war es, die dieses Kunstwerk hervorbrachte?

Die Pilzwissenschaftler haben hierauf eine einfache Antwort. Bedenken wir dabei, daß die Fruchtkörper eines Pilzes lediglich den Zweck erfüllen, Sporen zu produzieren und zu verbreiten. Die meisten Pilze, auch die Stachelbärte, bilden ihre Sporen dabei an der Oberfläche des Frucht-

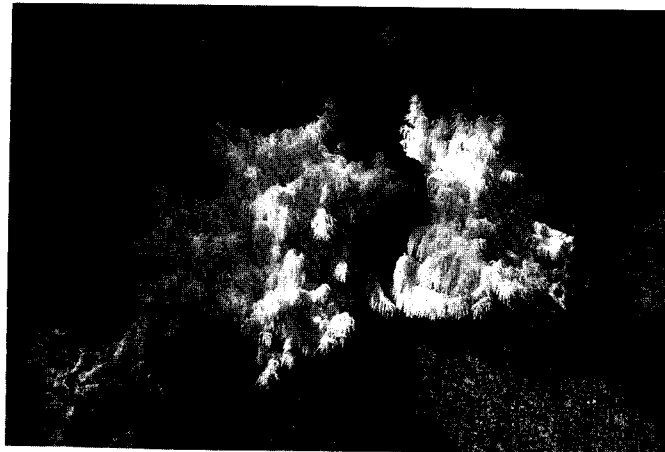
körpers, um sie dann problemlos dem Wind zur Weiterverbreitung übergeben zu können. Weitaus die Mehrzahl der Sporen freilich landet nach dieser Luftreise am falschen Ort, der den ökologischen Ansprüchen der jeweiligen Pilzart nicht gerecht wird.

Es gilt daher, möglichst viele Sporen zu bilden, damit auch eine genügend große Anzahl auf dem richtigen Substrat zu liegen kommt. Die sporenbildende Oberfläche des Fruchtkörpers muß also mög-

lichst groß gehalten werden. Und hierzu bedienen sich die Pilze verschiedener Strategien. Die gebräuchlichsten kennen wir alle: Lamellen, auch "Blätter" genannt, auf der Hutunterseite von Champignon, Fliegenpilz und tausend anderen sog. "Blätterpilzen", senkrechte Röhren an entsprechender Stelle bei den "Röhrlingen" wie Steinpilz und Maronenröhrling und die ganz ähnlich aussehenden Poren unten an den zähen Baumschwämmen, die daher auch als "Porlinge" bezeichnet werden.

Die Stachelbärte zeigen uns eine weitere sehr effektive Möglichkeit der Oberflächenvergrößerung: die Auflösung in viele, viele kleine Stacheln. von denen jeder in reifem Zustand über und über mit sporenbildenden Zellen bedeckt ist. Unsere heimische Pilzflora hat aber noch mehr solcher "Stachelpilze" zu bieten, einige übrigens auch mit der uns bei Pilzen so vertrauten, in Hut und Stiel gegliederten Form. Tragen doch Semmelstoppel- und Habichtspilz auf der Hutunterseite Stacheln statt Lamellen oder Röhren.

Die eigenwillige Form der Stachelbärte können wir rationell erklären - der Faszination, die von ihnen ausgeht, tut dies keinen Abbruch. Auch wenn wir diese Faszination wohl kaum so gekonnt auszudrücken imstande sind wie das Kind, von dem uns HERMANN JAHN in seinem schönen Buch "Pilze die an Holz wachsen" berichtet. Angesichts eines Massenvorkommens des Ästigen Stachelbarts auf einem 8 m langen Eichenstamm meldete es: "Da liegt ein Baum und blüht..."





Habichtspilz

Sarcodon imbricatus (L. : Fr.) Karst.

Hut bis 25 cm breit, gewölbt bis trichterig, mit konzentrischen, breiten, dunkel spitzen Schuppen bedeckt, dunkel graubraun. Stacheln grauweiß, am Stiel herablaufend, bis 12 mm lang. Stiel bis 10 cm hoch, fest, bräunlich. Geschmack mild, bei älteren Exemplaren bitter.

Der Habichtspilz wächst im Herbst in moosigen Fichtenwäldern und in Kiefernheiden vorwiegend in montanen Regionen und ist gebietsweise noch häufig.

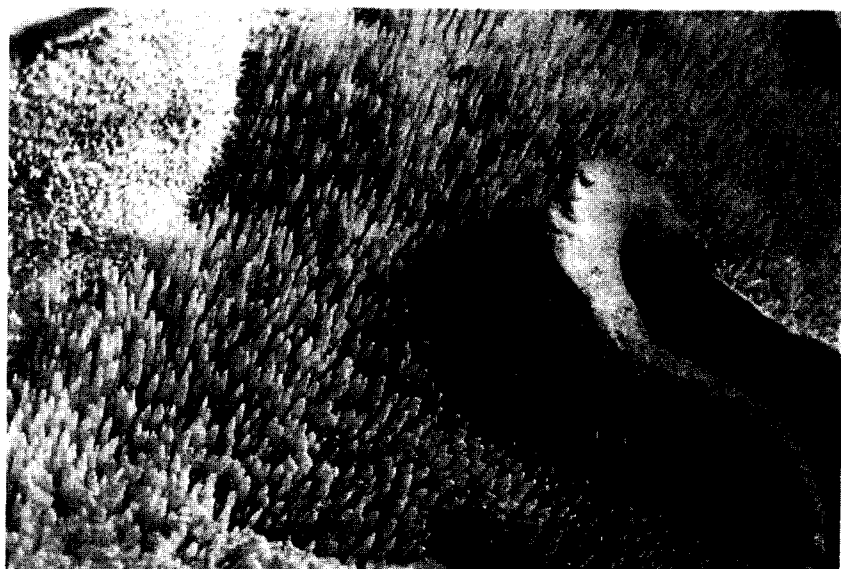


Scharfer Korkstacheling

Hydnellum peckii Banker apud Peck

Fruchtkörper korkartig. Hut bis 6 cm breit, polsterförmig, abgeflacht bis trichterförmig, feinfilzig bis kahl, weiß, später rotbraun, feucht mit roten Tropfen. Stacheln weißlich bis purpurbraun, bis 4 mm lang. Stiel bis 5 cm hoch, zylindrisch bis konisch, voll, weiß bis rotbraun. Geschmack brennend scharf.

Der Scharfe Korkstacheling fruktifiziert im Herbst in moosigen Bergwäldern, selten in Kiefernheiden.



Semmelstoppelpilz

Hydnum repandum L. : Fr.

Hut bis 12 cm breit, konvex bis niedergedrückt, glatt, matt, cremefarben. Semmelgelb bis ockerlich. Stacheln bis 6 mm lang, pfriemförmig, weißlich bis cremefarben. Stiel bis 7 cm hoch, zylindrisch, glatt, voll, weiß bis blaßgelb. Fleisch weiß, weich; Geruch angenehm. Eßbar.

Der Semmelstoppelpilz kommt im Herbst in Laub- und Nadelwäldern vor. Oberflächlich betrachtet kann er mit dem Pfifferling verwechselt werden.

Schlechte Karten für Karlsruher Nordtangente

Karlsruher Asphaltfreunde trauern. Jahrelange Kämpfe hatten zunächst zu dem Ergebnis geführt, daß auch Karlsruhe mit einem weiteren Mammutasphaltprojekt beglückt werden sollte. Zusätzlich zur bereits bestehenden vierspurigen Ringstraße (dem Adenauerring beim Wildpark-Stadion) sollte eine weitere Querverbindung für den Lückenschluß zwischen der Rheinbrücke bei Knielingen und der Autobahn bei Grötzingen erfolgen. Daß dabei wieder einmal der ohnehin schon käseartig durchlöchernte Hardtwald zerschnitten werden sollte, schreckte die Planer nicht. Schließlich muß man eben dem Fortschritt Opfer bringen.

Karlsruher Bürger, allen voran die "Hardtwaldfreunde", sehen das anders. Sie erwarten, daß diese neue Straße eher sogar neuen Verkehr induzieren und nach Karlsruhe verlagern würde, weil dann die Querverbindung in Richtung Elsaß besonders attraktiv würde. Die ohnehin staugeplagte Rheinbrücke bei Knielingen wäre dann endgültig überfordert. Nun herrscht auf der einen Seite Frust, die andere at-

met ein wenig auf. Das Geld ist nämlich ausgegangen und so mußte Ministerpräsident E.T. bei seiner Staatsvisite den Karlsruhern Straßenbauern bittere Nachrichten übermitteln: In absehbarer Zeit kein Geld für die Nordtangente. Den Wald jedenfalls wird's freuen.

Kein See für Kanuten?

Der Bruchsaler Ski- und Kanuclub sucht schon seit Jahren nach einem Standort für ein Vereinsheim. Ursprünglich war vorgesehen, dieses am Untergrombacher Baggersee zu errichten. Diese Absicht scheiterte an unlöslichen Standortproblemen, unter anderem an Fragen des Naturschutzes. Ein Ersatzstandort war zwar relativ schnell gefunden, wurde jedoch von den Kanuten abgelehnt, da die Entfernung zum Wasser zu hoch sei (ca. 400 Meter).

Nun hatte die AGNUS vorgeschlagen, den Kanuten ein Ersatzgelände am Baggersee Fahrteich in Büchenau zuzuweisen, da diese hier relativ konfliktfrei ihrem Sport nachgehen könnten. Der See wird bisher nur von Anglern genutzt, die bereits ein größeres Vereinsheim mit Bewirtung betreiben.

Doch wieder gab es Probleme. Wütend beschuldigte daraufhin während einer Gemeinderatssitzung der Bruchsaler OB Doll die zuständigen Sachbearbeiter des Landratsamtes, eine Lösung zu blockieren. Ähnlich wie bei der Geschichte um den Zeltplatz für die Pfadfinder am Leiersteig sollte das Landratsamt als Watschenmann dienen. Doch nun zeigte sich anlässlich eines von der Stadt Bruchsal anberaumten Behördentermins zur Kanutenfrage in Büchenau, daß nicht das Landratsamt der große Blockierer ist. Der Ortschaftsratsrat Büchenau und der örtliche Anglerverein liefen Sturm gegen die Planung und erklärten ihr Veto (schließlich sind die Antragsteller ja auch keine Büchenauer!). Das Landratsamt dagegen erklärte, daß auf der Basis eines von der Stadt Bruchsal vorzulegenden Nutzungskonzeptes für alle Bruchsaler Baggerseen sehr wohl über das Anliegen des Kanuklubs diskutiert werden könne.

Der Bruchsaler Verhandlungsführer, OB-Referent Hockenberger, mußte sich denn auch fragen lassen, warum sein Chef öffentlich das Landratsamt beschimpft, bevor im eigenen Hause mit dem Ortschaftsratsrat Einvernehmen erzielt sei. Nun jedenfalls muß erst einmal die Stadt Bruchsal ihre Hausaufgaben machen (DH).

Liebe Mitglieder der AGNUS, sehr geehrte "Spechtbezieher"!

Helft uns Portokosten sparen und teilt Adreßänderungen bitte sofort mit.

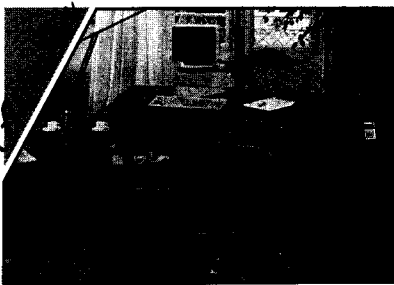
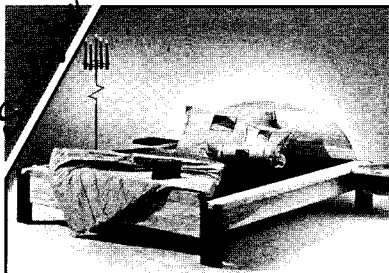
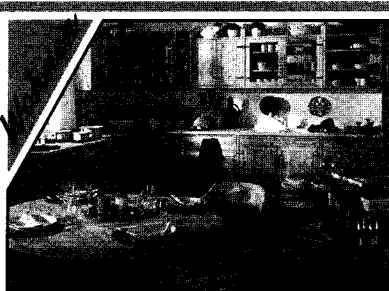
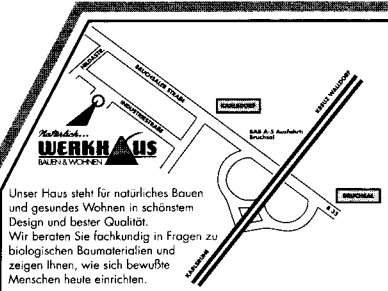
Möglich ist dies per ☎ oder Fax unter 0 72 51 / 6 00 20 oder schriftlich an:

Dieter Schmidt, Heidelheimer Str. 18, 76703 Kraichtal

Natürlich...

WERKH AUS

BAUEN & WOHNEN



- **Naturfarben:** - Biologischer Holzschutz
- Naturkleber für: Holzparkett, Kork, Teppichböden
- Pflegemittel, Wandfarben
- **Dämmstoffe:** - Kork- und Kokosprodukte
- **Fußbodenbeläge:** - Massivholz-Parkett
- Kork-Parkett
- Linoleum
- Teppichböden aus Wolle, Kokos, Sisal
- **Maschinen-Verleih:** - Fußboden-Schleifmaschinen
- Heißwachsgerät
- **Beratung und jede Menge Tips für Selbsterbauer!**

7528 KARLSDORF · INDUSTRIESTRAßE 4 · A-5 AUSFAHRT BRUCHSAL/KARLSDORF
ÖFFNUNGSZEITEN: Di. bis Fr.: 9.30 Uhr - 12.00 Uhr / 14.00 - 18.00 Sa.: 9.30 - 12 Uhr
Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin unter:
Telefon: (0 72 51) 46 49 Telefax: (0 72 51) 4 01 30

Müll allerorten

In jüngster Zeit fällt beim Gang durch Feld, Wald und Flur vermehrt Anrüchiges auf. Überall liegt Müll in der Landschaft. Wegränder ähneln Mülldeponien, an Waldrändern finden sich ganze Halden von ehemaligen Gebrauchsgegenständen.

Sicher, das gab es schon immer, aber in jüngster Zeit nimmt diese Schweinerei Ausmaße an, die nicht mehr hinnehmbar sind. Wir haben uns einmal rund um Forst ein Bild gemacht.

Es geht los an der Abzweigung der Landstraße nördlich vom Heidesee Richtung Hambrücken. Hier zieren ganze Wagenladungen von Müll den schmalen Waldstreifen. **Mindestens fünfzehn ganze Fenster hat hier einer abgeladen, Plastiksäcke leuchten in allen Farben, dazwischen Textilien und Getränkedosen.** Wenige Meter weiter westlich bietet ein an einem Gebüsch vorbeiführender Weg offensichtlich ideale Bedingungen für die "Entsorgung". Auch hier **ganze Halden mit Teppichresten, Farbeimern etc.**

Am schlimmsten aber sieht es beim Ausgang des Forster Schnellbahntunnels aus. Hier hat für einige Zeit eine mobile Bodenaufbereitungsanlage ihren Dienst getan. Dies aber war Anlaß für zahlreiche Forster (und natürlich auch auswärtige Dreckfinken), ihren Müll hier einfach abzukippen. Es begann mit Bauschutt, der einfach zu den Halden "dazugemogelt" wurde, ging weiter über "ein bißchen" Müll und endete schließlich (**siehe unser Titelbild**) in der Begründung einer Haus- und Gewerbemülldeponie, die inzwischen stattlich angewachsen ist. Teilweise lassen sich noch die ehemaligen Besitzer des Mülls an Aufklebern auf Verpackungen sichtbar machen, aber das hat das dreiste Treiben nicht verhindert. Mit dem Auto und dem Anhänger wird fleißig weiter geliefert. Die Gemeinde Forst stört sich wohl nicht sehr daran, denn sonst hätte man den Anfängen gewehrt und den gesamten Platz wieder in einen ordnungsgemäßen Zustand versetzt. Das wäre zumindest weniger einladend. Aber die Zustände werden seit Monaten toleriert.

AGNUS ist der Meinung, daß hier endlich etwas getan werden muß. Es reicht einfach nicht, jedes Frühjahr Freiwillige zu Wald- und Bachputzeten loszuschicken, es muß auch endlich eine Ahndung dieser Schweinereien erfolgen (DH).

Klatsch + Tratsch

Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

Ein hochrangiges Mitglied der Bruchsaler Stadtverwaltung bekannte in der Weihnachtszeit zu vorgerückter Stunde, daß er zwar "politisch auf der anderen Seite" stehe, aber den SPECHT immer wieder mit großer Spannung erwarte und lese, weil das Blatt von hohem Unterhaltungswert sei und die Themen auf den Punkt bringe (Vielen Dank!). Nur habe er zu bemängeln, daß es den letzten Ausgaben "irgendwie an Biß" gefehlt habe. Das sei ja eigentlich das, wofür der SPECHT bekannt sei.

Wir geloben Herrn B. Besserung und hoffen, daß diese Ausgabe seinen Ansprüchen wieder gerecht wird.

Der Reblaus-Lehrpfad

Alkoholiker sind bedauernswerte Menschen. Ständig diese Beschaffungsprobleme. Ständig die Sorge um eine ausreichende Dosis Stoff. Die Sorge, entdeckt zu werden. Die grauenvolle Angst vor dem Entzug. Man könnte ja womöglich ins Delir kommen. Und dann diese Sorge, wie man die weißen Mäuse wieder in den Käfig zurückbekommt.

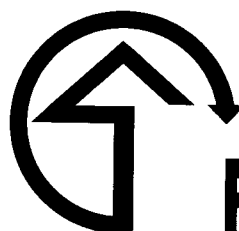
Da ist es ein wahres Glück für den armen Alk, daß es Firmen gibt, die mit ihm fühlen. Sie bieten eine herrlich schön verpackte Einzeldosis in einer flachen, unauffällig zu tragenden Flasche an. Schraubverschluß, versteht sich. Man zittert ja manchmal beim Entkorken. So kann man seine tägliche Morgen-Dosis immer mit sich führen und alle 100 Meter einen kleinen Schluck zu Brust nehmen - reine Medizin, versteht sich, nur zur Delirprophylaxe.

Einem dieser Zeitgenossen verdanken wir den Forster Reblaus-Lehrpfad. Wenn man südlich von Forst in den Postweg einbiegt, wende man sich an der nächsten Abzweigung nach Süden, dann wieder nach Osten. Bald wird eine herrliche Schlehenhecke an einem ehemaligen Wassergraben sichtbar. Hier beginnt unser Lehrpfad.

Vom Beginn der Hecke bis zu ihrem Ende haben wir nicht weniger als 92 Rebläuse gezählt. Alle in hervorragendem Zustand. Die Etiketten sind auch noch gut erhalten.

So können sie leicht von Schulklassen bei einer Flurputzete gefunden und eingesammelt werden. So trägt eben der Alk zum Naturerlebnis für ganze Schulklassen bei. Bravo!

AGNUS meint: Die Firma, die die Rebläuse im Programm hat, sollte mal ein großes Paket mit ihrem gesammelten Müll erhalten. Pfandpflicht wäre natürlich noch besser. Aber das gefährdet ja sicher Arbeitsplätze (DH).



HOLZ RECYCLING

**X Altholzverwertung
X Rindenprodukte**

**Umweltschutz
ist unser Job**



USEG Holz-Recycling GmbH
Im Schollengarten 40
76646 Bruchsal

Rote Karte für Alu-Dosen

Bei der Produktion einer Aluminiumdose gelangt mehr als das 30fache ihres Gewichts in Form von treibhauswirksamen Gasen in die Atmosphäre. "Zum Verzicht auf Aluminiumverpackungen gibt es deshalb aus Klimaschutzgründen keine Alternative." Zu diesem Ergebnis kommt das Öko-Institut bei einer Analyse des derzeitigen Verpackungsmarktes. Das Problem könne man auch durch Recycling nicht entschärfen, was sich an den Verwertungsquoten von 1993 ablesen lasse.

Mit lediglich 6,3 Prozent verwerteter Alu-Verpackungen blieb in 1993 das Duale System Deutschland (DSD) weit unter dem selbstgesteckten Ziel von 18 Prozent. Die Verpackungsverordnung gibt für 1995 sogar ein Recyclingziel von 72 Prozent vor.

Die Aluminiumherstellung ist mit großen Umweltbelastungen verbunden. Eines der Hauptprobleme ist der hohe Energieaufwand. Für die Produktion des Leichtmetalls benötigt man Bauxit, das überwiegend in tropischen Ländern gefördert wird. Sowohl mit dem Abbau des Erzes als auch mit der sogenannten Aluminiumelektrolyse ist ein enorm hoher Ausstoß von Treibhausgasen, insbesondere Kohlendioxid (CO₂), verbunden. Der hohe Strombedarf bei der Produktion verschlechtert die Klima-Bilanz des Werkstoffes noch einmal. Die Erzeugung von einem Kilo Aluminium trägt z.B. zehn Mal so stark zum Treibhauseffekt bei wie die Herstellung der gleichen Menge Weißblech.

Auf den ersten Blick bietet das Alu-Recycling eine Chance, die Umwelt zu entlasten. Dazu ist erheblich weniger Ener-

gie nötig und der Ausstoß des Klimakillers CO₂ beträgt im Vergleich zur Herstellung nur fünf Prozent. Doch der erste Eindruck täuscht. Im Bereich der Verpackungen hat die Wiederverwertung des Metalls kaum eine Zukunft, weil es überwiegend in Verbindung mit anderen Stoffen (Kunststoffe, Lackierungen etc.) verwendet wird. "Das Recycling von gebrauchten Joghurtdeckeln, Getränkedosen usw. ist praktisch unmöglich", erklärt Volrad Wollny vom Öko-Institut. Der Abfallexperte bezweifelt, daß das Verwertungsziel von 72 Prozent bis zum Jahr 1995 erreicht werden kann. "Selbst wenn das DSD die selbstgesteckten Vorgaben erreicht, ist die Umweltbelastung durch Aluminiumverpackungen immer noch um ein Mehrfaches höher als bei anderen Materialien", gibt er zu bedenken. Da vernünftige Alternativen wie Mehrwegflaschen oder Kunststoffe zur Verfügung stehen, fordert das Öko-Institut einen völligen Verzicht auf diesem Sektor. Der Einsatz von Aluminium sei nur in langlebigen Anwendungsgebieten vertretbar. Die Wissenschaftler fordern die Verpackungsindustrie auf, auf

andere Materialien umzusteigen.

Nachdem das DSD die vorgeschriebenen Verwertungsquoten weit verfehlt habe, seien überdies die

Umweltministerien der Länder gefordert. Sie müssen als zuständige Behörden die Freistellung für Aluminiumverpackungen aufheben. Der Handel wäre dann gezwungen, das umstrittene Material zurückzunehmen, wie es derzeit für Umverpackungen Pflicht ist. Dadurch würde der Gebrauch der umweltbelastenden Dosen, Deckel und Tuben unattraktiv.

Handlungsbedarf sieht das Öko-Institut überdies auf Bundesesebene: "Die Bundesregierung sollte ein Verbot der Aluminiumverpackungen gesetzlich verankern."

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Zustimmung des Öko-Institutes Freiburg den Öko-Mitteilungen 3/94 entnommen.



KEIN LAND MEHR SEHEN?

Nicht, wenn wir alle gemeinsam auf die Vermeidung von überflüssigem Verpackungsmüll setzen. Sicher, da wo gewirtschaftet wird, gibt es auch Abfall. Denn ganz ohne Verpackungen geht es eben nicht. Aber vieles läßt sich vermeiden oder wiederverwerten. Für GLOBUS ist dies ein ständiges Thema bei den Gesprächen mit den Lieferanten. Denn ex und hopp ist schließlich keine Lösung.

Schreiben Sie uns, wenn Sie mehr über unsere Initiative "Natur, wir helfen Dir" wissen wollen.



GLOBUS SB-Warenhaus Wiesental
Gewerbegebiet Ost • 68753 Waghäusel
Tel.: (07254) 986-0 • Fax: (07254) 986199

Es gibt noch Kies am Oberrhein – aber wer soll ihn bekommen?

Wer mit einem Kleinflugzeug über unseren Teil der Oberrheinebene fliegt, der sieht in manchen Ecken der Region eine Seenlandschaft. Große Flächen unseres Landkreises stehen unter Wasser, überall hat der Kiesabbau Wunden in der Landschaft hinterlassen. Diese ehemaligen Wunden sind aber teilweise heute schon verheilt und zu wunderschönen Landschaftselementen und auch zur ökologischen Bereicherung geworden.

Auch der Kiesabbau hat eben seine zwei Seiten.

Die Region mittlerer Oberrhein gehört zu den Großproduzenten auf dem Sektor Kies und Sand in Baden-Württemberg. Immerhin 16 Millionen Tonnen (von etwa 44 landesweit) werden jährlich hier gefördert. Früher geschah dies oft relativ ungeordnet. Kieskonzessionen sind bisweilen schon mehrere Jahrzehnte alt, und die Standorte sind oft nur historisch erklärbar. Jeder Unternehmer buddelte "sein" Loch an einer ihm genehmen Stelle. Erst das Wassergesetz von 1976 brachte hier neue ordnende Elemente und eine Standardisierung der Genehmigungsverfahren.

1987 verabschiedete der Regionalverband Mittlerer Oberrhein, ein Zusammenschluß der Stadt- und Landkreise der Region, sein erstes Kieskonzept, das eine neue regionalplanerische Ordnung vorsah. Man wollte weg vom ungesteuerten Wildwuchs und hin zu einer ökologisch und wasserrechtlich vertretbaren Planung.

Doch im Laufe der Zeit hat sich vieles geändert.

Gemeinden wollten manche Flächen anders als ursprünglich vorgesehen nutzen, einige Firmen gingen bankrott, wasserrechtliche Restriktionen kamen hinzu und manche Standorte gelten heute ökologisch als nicht mehr vertretbar. Auf der anderen Seite wurde manche landwirtschaftlich Nutzung aufgegeben, so daß solche Flächen heute für den Kiesabbau in Frage kommen. So wurde eine Fortschreibung nötig. Diese wurde vom Regionalverband im Herbst 1995 eingeleitet.

Man suchte zunächst nach denjenigen der ursprünglich 112 Baggerseen, an denen nach heutigen Gesichtspunkten noch Erweiterungen in Frage kommen. Ein Auswahlverfahren schied Standorte aus, die aus Gründen des Wasserschutzes, des Naturschutzes oder konkurrierender Planungen nicht mehr in Betracht kommen. Aktuell blieben in unserem Bereich zunächst folgende Projekte übrig:

Baggersee Brecht Huttenheim, Schäfer in Rheinsheim, Wittmer+Klee Wiesental, Pfander in Rußheim, Philippsee

Huttenheim, KRK im Gewinn Neureute in Karlsdorf, der Baggersee Kronau, der Baggersee Philipp in Bad Schönborn, der Hardtsee in Ubstadt-Weiher und der Blattsee bei Spöck. Auch eine Wiederaufnahme des Kiesabbaus am Heidesee in Forst und am Siebenerlensee in Karlsdorf-Neuthard war in der Diskussion.

Nun werden in einer ersten Runde die Fachbehörden und die Gemarkungsgemeinden angehört, bevor das Kieskonzept vom Regionalverband festgeschrieben wird.

Viele Fragen sind noch zu klären:

Soll man möglichst tiefe Kieslöcher planen, um Fläche zu sparen oder gefährdet man damit die Wasserqualität, weil der Wind hier das Wasser schlechter durchmischen kann?

Soll man den Abbau auf möglichst wenige Großstandorte konzentrieren?

Wo liegen die optimalen Abbauorte mit den mächtigsten Kieslagern?

Wieviel Kies ist durch Recycling-Material ersetzbar?

Wie kann man Transportwege optimieren?

Welche Folgenutzungen sind für das neugeschaffene Gewässer verträglich?

Ein Anfang ist jedenfalls gemacht. So hoffen wir Naturschützer, daß es gelingt, den wohl auch künftig unabdingbaren Rohstoffabbau so zu gestalten, daß er verantwortet werden kann (DH).

**Beratung
Verkauf
Service
Verleih**



Württembergischer Str. 29 a
76646 Bruchsal
Telefon 0 72 51 / 1 83 44

Reisen in Georgien

**Ein faszinierendes Land.
Sie können es jetzt besuchen.**

- Studienreisen
- Wein-Studienreisen
- Wanderreisen
- Bergsteigen

**privater Veranstalter
ausgesuchte Privatquartiere
kompetente Führungen
familiäre Betreuung**

**ERKA
REISEN**

Rainer Kaufmann
Robert-Stolz-Straße 21
D-76646 Bruchsal
tel 0 72 57 / 4 19 3
Fax 0 72 57 / 52 86

Golfplatz Stifterhof geht in Raumordnungsverfahren

Unbeirrt von der öffentlichen Kritik am Vorhaben geht die Planung für einen gigantischen Golfplatz auf dem Gelände des Stifterhofes bei Östringen-Odenheim weiter. Immerhin hat die Raumordnungsbehörde am Regierungspräsidium diesmal beschlossen, ein sogenanntes Raumordnungsverfahren einzuleiten, in dem grundsätzliche Fragen des Bedarfs, der möglichen großräumigen Alternativen und der raumordnerischen Umweltverträglichkeit geprüft werden müssen.

Theoretisch könnte dieses Verfahren sogar zu dem Ergebnis kommen, daß die ganze Anlage aus grundsätzlichen Erwägungen gar nicht gebaut werden kann. Doch so etwas kommt nur in den Träumen von Naturschützern vor. In der Praxis endet das Verfahren stets mit der Feststellung, daß das geplante Projekt mit den Zielen der Regionalplanung und des Umweltschutzes aufs Beste harmonisiert.

So sind wir äußerst gespannt, wie man begründen will, daß trotz der ohnehin schon hohen Golfplatzdichte in der Region noch zwei weitere entstehen müssen, um dem unabwieslichen Bedürfnis der Golfspieler nach Ballkontakten in freier Natur zu genügen. Doch wir ahnen schon: Es herrscht eine akute Minderversorgung, der abgeholfen werden muß.

Da hilft auch wenig, daß das Land Baden-Württemberg mit seinem Domänenkonzept eigentlich anderes mit seinen Ländereien vorhatte. Man verkündete jedenfalls schon vor Jahren, gerade die landeseigenen Domänenflächen sollten zum Beweis des umweltverträglichen Wirtschaftens in der Landwirtschaft beitragen. Hier sollte gezeigt werden, wie die Sünden der Vergangenheit verhindert werden können. Golfplätze suchte man bisher im Domänenkonzept vergebens.

Doch Östringens golfspielender Bürgermeister Bamberger hat ja ähnlich wie andere einflußreiche Politiker ein Ohr für die Anliegen der Wirtschaft und die Verbesserung der Standortbedingungen für die regionale Industrie. Und wenn jetzt der Walldorfer Software-Riese SAP in St. Leon-Rot einen Golfplatz bauen darf, weil sonst erfolgreiche Geschäftsabschlüsse unmöglich gemacht würden, so soll dies nun auch für die mittelständische Betonindustrie gelten. Klarer Fall von Arbeitsplatzsicherung.

Die Odenheimer Bevölkerung und die ortsansässigen Landwirte sehen das ein wenig anders und hätten es lieber gesehen, wenn die Flächen nach dem Domänenkon-

zept bewirtschaftet worden wären. Von der zuständigen staatlichen Hochbauverwaltung waren noch kürzlich in Zusammenarbeit mit dem Gutshofleiter Streuobstflächen neu angelegt worden, ein erster Schritt war damit gemacht.

Nichts da. Künftig werden auch hier Golfbälle Vorfahrt haben und immense Mengen von Wasser und Düngemitteln verbraucht werden. Zwar werden immer wieder umweltverträgliche Golfplätze angekündigt, die Realität sieht anders aus (der geneigte Leser möge die Retortengrüns in Tiefenbach oder in Bruchsal besichtigen).

Stichwort Düngung: In der Zeitschrift "Naturschutz und Landschaftsplanung" gibt Kai Köhler folgenden Überblick für einen 60-Hektar-Golfplatz:

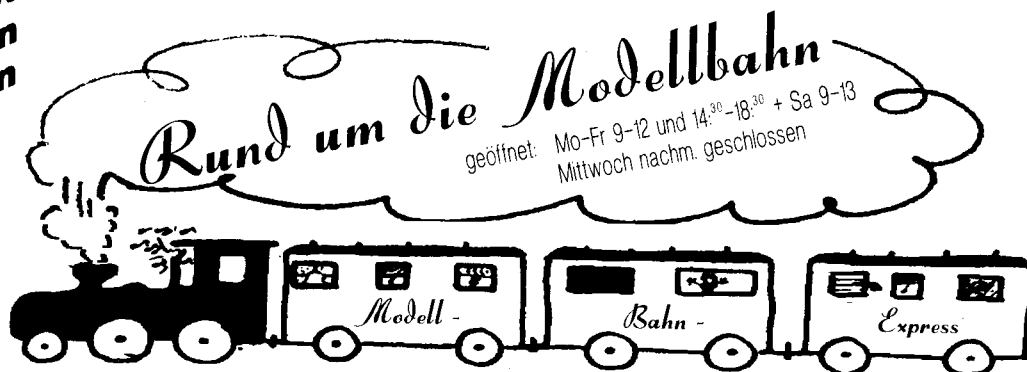
Nährstoffbedarf und Düngerüberschuß einer 18 Loch-Golfplatzanlage (60 ha)		
	Reinnährstoffe (in g/m ² a)	Düngerüberschuß (in kg/ha a)
Grüns mit Vorgrüns:	N: 30-50	N: 205-280
Abschläge:	N: 30	N: 300
Spielbahnen:	N: 10-20	N: 100-150
Tatsächliche N-Düngung und N-Überschuß auf einem 60 ha-Golfplatz		
N-Düngung: Spielbahnen		2.000 bis 6.000 kg/a
zuzüglich: Spielbahnen		2.000 bis 6.000 kg/a
abzüglich: N-Abfuhr durch Rasenschnitt		513 kg/a

Stichwort Wasser: In der Zeitschrift "Golfplaner" wird angegeben, daß alle 5-10 Tage eine Gabe von 25 l Wasser pro m² gegeben werden solle. Daraus errechnet sich bei einer Vegetationsphase von 22 Wochen etwas mehr als 700 mm Niederschlag pro Jahr (zusammen also so viel, wie jährlich in unserem Gebiet an Regen fällt!).

Die Kritik der Naturschutzverbände am Golfprojekt Stifterhof

1. Das Projekt ist völlig überdimensioniert.
2. Ein echter Bedarf an neuen Golfplätzen in der Region besteht nicht, da bereits Plätze in Tiefenbach, Bruchsal, Bauschlott, am Buchenauerhof, bei Bammental, bei Wie-

**Eigene Werkstatt
Reparaturen
Umbauten**



Eisenbahnlädle • 76646 Bruchsal • Durlacher Str. 5 • Telefon: 0 72 51 / 1 26 73

senbach, bei Sandhausen und auf Gut Scheibhardt existieren und weitere in der Planung sind (z.B. St. Leon-Rot, Bretten). Die Region ist damit mehr als ausreichend versorgt.

3. Der Flächenverbrauch dieser Sportart ist zu hoch (ca. 1000 m² pro Spieler). Dies ist in einer so dicht besiedelten Region nicht tragbar.

4. Der Flächenbedarf geht auf Kosten der Landwirtschaft, die dann wieder gezwungen ist, auf neue, auch geringwertigere, Flächen auszuweichen. Dort entsteht ein erhöhter Bedarf an Dünger- und Pflanzenschutzmitteln, und Biotopstrukturen auf bisher extensiv genutzten Flächen gehen verloren. So entsteht ein Teufelskreis, der immer mehr wertvolle Strukturen verschwinden läßt.

5. Die Chance einer Extensivierung der landwirtschaftlichen Flächen im Einklang mit dem Domänenkonzept des Landes wird ohne Not aufgegeben.

6. Statt einer ökologisch sinnvollen vernetzten Biotopstruktur entsteht ein künstliches Retortengrün, das nur wenigen Menschen dient und für die Natur fast wertlos ist.

7. In das bisher ausgesprochen ruhige Tal, welches Rückzugsgebiet für viele Tierarten ist, werden massive Störungsfaktoren eingebracht (Verkehrslärm, abirrende Golfbälle etc.)

8. Das Verkehrsaufkommen steigt auch in den angrenzenden, bisher teilweise sehr ruhigen Gebieten an. Besonders an Wochenenden und bei Turnieren ist mit massiven Beeinträchtigungen zu rechnen. Der vorgesehene Hotelbetrieb verstärkt dies noch.

9. Naherholungsgebiete gehen für die Bevölkerung verloren, da Wege regelmäßig gesperrt werden müssen (in vergleichbaren Fällen wurde oft behauptet, die Wege blieben öffentlich, später verlangte das Regierungspräsidium die Sperrung aus Sicherheitsgründen).

10. Bei der regelmäßigen Mahd der Spielbahnen und Greens werden in großem Maße Kleintiere vernichtet. Die meist eingesetzten Saugmäher lassen vor allem Insekten und Amphibien keine Chance. So entsteht eine lebensfeindliche Graswüste. Anderslautende Beteuerungen (Versprechungen von extensiv gepflegten Wiesen) haben sich als pure Propaganda erwiesen - ist der Golfplatz genehmigt und in Betrieb, wird er fernsehgerecht behandelt, was intensivste Bearbeitung voraussetzt.

11. Der Düngerverbrauch ist so hoch wie bei Intensivlandwirtschaft, es kommt immer zu Düngermiteleinträgen ins Grundwasser (auch wegen der intensiven Beregnung). Mittelfristig wird so das Grundwasser in der Wasserschutzzone IIIa des geplanten Wasserschutzgebietes gefährdet.

12. Herbizide sollen den Einheitsrasen von "Unkräutern" freihalten. Auch sie gefährden unnötigerweise das Grundwasser.

13. Der Wasserverbrauch ist unverantwortlich hoch. Oft wird im Sommer die ganze Nacht beregnet. Auch das dient nur der gefälligen Optik und ist ökologisch nicht zu vertreten.

14. Höchst bedrohte Tierarten wie Neuntöter, Rebhuhn und Dorngrasmücke, die hier noch vorkommen, werden weiter zurückgedrängt. Mit ihrem lokalen Aussterben ist zu rechnen.

15. Der Stifterhof selbst ist Lebensraum von Schwalben und Schleiereule. Auch sie wären durch die Veränderungen bedroht.

Was wäre die Alternative: Verpachtung der Flächen an ortsansässige Landwirte unter Beachtung ökologischer Kriterien, wie sie das Domänenkonzept des Landes vorsieht. Extensivierung der Hanglagen zum Schutz vor Erosion, Pflanzung von Streuobst und Hecken zur Biotopvernetzung (DH).

Nachlese zum Golfplatz Stifterhof

Am 15.2. hat im Regierungspräsidium Karlsruhe der sogenannte Scoping-Termin im Raumordnungsverfahren stattgefunden. Bei diesem Termin wird festgelegt, welche Untersuchungen der Betreiber für das weitere Verfahren vorzulegen hat (insbesondere für die sogenannte Umweltverträglichkeitsprüfung). Dabei kamen erstaunliche Einzelheiten ans Licht.

1. Die Raumordnungsbehörde will auf die Prüfung alternativer Standorte völlig verzichten. Auf den Hinweis der Naturschutzverbände, daß im Gesetz über die Durchführung von Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP-G) die Untersuchung von Alternativen zwingend vorgeschrieben ist (was soll denn auch sonst eine raumorderische Untersuchung liefern, wenn nicht Standortalternativen?), erklärte man lapidar, es gebe eine Verwaltungsvorschrift aus Stuttgart, man könne auf die Untersuchung von Alternativstandorten verzichten.

Uns war dergleichen bisher nicht bekannt, aber wir werden der Sache nachgehen.

2. Bei der Erörterung der diversen Standpunkte beteiligter Fachbehörden zeigte sich, daß weder die Landwirtschaftsverwaltung noch die Liegenschaftsverwaltung besonders glücklich über das Mammutvorhaben sind.

Man kann aber offensichtlich nicht offen Front machen, weil Minister Weiser (der oberste Dienstherr einiger der beteiligten Behörden) schon vorab schriftlich sein Einverständnis mit der Golfplatzplanung erklärt hat. So wurde von mehreren Seiten erklärt.

So scheint also hier ein Pseudoverfahren mit bereits bekanntem Ausgang abzulaufen. Wohl dem, der eine effektive Lobby hat. (DH)



Der professionelle Großhandel für Reinigungszubehör

Dumme Sprüche auf dem Klo? Da haben wir was dagegen!

Wir haben die richtigen Reinigungsmittel und -geräte für alle Schmutzprobleme. Profitieren Sie von unserer Erfahrung und unserer fundierten Beratung.

Vom Profi für den Profi
Händel GmbH · Friedhofstraße 40 · 76646 Bruchsal
Telefon 07251/9726-0 · Telefax 07251/9726-44

HÄNDEL GmbH

Verschwinden Pferdekoppeln aus der Wagbachaue?

Zusammenlegung der wilden Pferdekoppeln bei Hambrücken geplant

Der Druck auf die freie Natur nimmt nicht nur durch Baugebiete, sondern auch durch Freizeitnutzung ständig zu. Ein unerfreuliches Kapitel im Landkreis Karlsruhe sind die vielen illegalen Pferdekoppeln, die sich in den landwirtschaftlich schlechter nutzbaren Wiesenauen breitgemacht haben. Viele ehemalige wertvolle Wiesengebiete, z. B. bei Oberhausen, Blankenloch, Graben oder Linkenheim, sind vollständig zu Pferdekoppeln degradiert und so ökologisch weitgehend zerstört worden.

Auch in der Wagbachaue bei Hambrücken gab es in den letzten Jahren zunehmend Pferdekoppeln, zum Mißfallen auch der Gemeinde, denn die konnte die Koppeln, genau wie Gartenhüttchen, nicht durch eigene Verfügungsgewalt beseitigen lassen, sondern braucht dazu das Landratsamt. Dieses aber war bisher überlastet und nicht bereit, hier wirksam einzugreifen. Außerdem wehren sich viele Besitzer solcher Einrichtungen mit allen Mitteln bis hin zu Gerichtsverfahren und Petitionen beim Landtag.

Nachdem die Gemeinde Hambrücken zum Jahreswechsel durch Gemarkungstausch in den Besitz der Wagbachaue südlich des Dorfes gekommen war, gab es kommunalpolitisch sogar noch weiteren Druck, zusätzliche Pferdekoppeln auszuweisen.

Die Gemeinde plante deshalb die Ausweisung eines größeren Koppelgebietes. Nur: wohin damit? Man warf also das Augenmerk auf das bestehende Landschaftsschutzgebiet der Wagbachaue und plante munter ein Sonderbaugelände für Pferdekoppeln. Dies bedarf aber in einem Landschaftsschutzgebiet der Aufhebung desselben durch das Landratsamt. Nach langem Hin und Her einigten

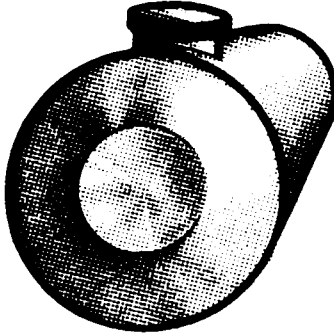
sich jetzt Gemeinde und Naturschützer auf eine Kompromißformel. Das Landschaftsschutzgebiet wird nicht aufgehoben, sondern die Pferdekoppeln werden nur im Wege der Einzelgestattung durch das Landratsamt erlaubt. Hierfür hat die Gemeinde ein Nutzungskonzept vorzulegen. Dadurch wird kein Präzedenzfall geschaffen, denn Aufhebungen von Landschaftsschutzgebieten werden zu Recht von Naturschutzbehörden und Verbänden vehement bekämpft.

Die Erlaubnis für das neue Gebiet wird erst erteilt, wenn alle Besitzer von wilden Pferdekoppeln ihr schriftliches Einverständnis gegeben haben und umziehen wollen. Denn für solche Vorhaben im Außenbereich ist ein "öffentliches Interesse" notwendig, das nur darin bestehen kann, die naturschädlichen Koppeln an einem vernünftigen Ort zusammenzufassen. Wo dieses künftige Koppelgebiet liegen wird, ist zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses unklar. Die Gemeinde würde ein Gebiet im Westen des Dorfes im bestehenden Landschaftsschutzgebiet favorisieren. Auf der ausgeräumten Gemarkung sind aber sicher noch viele andere Flächen denkbar. Wenn ein Pferdekoppelbesitzer sich weigern sollte, umzuziehen, hätte er juristisch nun schlechtere Karten als bisher. Er könnte sich nämlich nicht auf Ungleichbehandlung berufen.

Anzumerken bleibt, daß der ganze Vorgang trotz allem sehr dubios ist. Denn die Umzugsplanung für die widerrechtlichen Koppeln kam nur auf Druck von Naturschutzbehörden und -verbänden zustande. Vorher hatte die Gemeinde offensichtlich nur zusätzliche Koppeln geplant.

Außerdem halten sich hartnäckig Gerüchte, daß ein Privatmann in dem geplanten Pferdekoppelgebiet in großem Stil Grundstücke kaufte, bevor die Gemeinde offiziell mit der Planung herausrückte. Wenn ein Umzugszwang bestehen würde, hätte dieser Privatmann natürlich einen guten Schnitt gemacht. Man muß sich fragen, warum die Gemeinde die Grundstücke nicht selbst kaufte? (MH)

SERVICE RUND UM DEN TANK



**TANK
SCHUTZ
LUTZ**

- Montage
- Pflege
- Schutz

Entsorgung ausgedienter Tanks

Ubstadt-Weiher
Tel. (07251) 63235

Sanierung der Karlsdorfer Gemeindekasse durch Bruchsal?

Beim Gewerbegebiet "Heimenäcker" wurde den Naturschützern bekanntlich vorgeworfen, "Arbeitsplätze zugunsten von Käfern" aufs Spiel zu setzen. Nun hat sich herausgestellt, daß die von uns vorgeschlagene Alternative machbar, sogar billiger zu erschließen wäre und die fraglichen Grundstücke sich in Bruchsaler Besitz befinden, während das strittige Biotop sich in Karlsdorfer Gemeindebesitz befindet.

Heraus kam das alles nur durch einen Zufall, da die Stadt Bruchsal die Fläche der vorgeschlagenen Alternative als Ausgleichsfläche zur B 35 anbot. Vorher war immer die Rede davon, daß man "unmöglich" dieses Grundstück in Anspruch nehmen könne. Es ist zu fragen, ob die Planungen der Stadt Bruchsal dafür da sein sollen, die Karlsdorfer Gemeindekasse zu sanieren. Einmal mehr ist das Stadtbauamt gegen den Rat aller nicht in der Lage, eine einmal vorgestellte Vorlage zurückzuziehen. (MH)

GLOBUS Umweltpreis 1996

Auch für 1996 hat das Wiesentaler SB-Warenhaus GLOBUS wieder seinen Umweltpreis ausgelobt. Er ist erneut mit 10 000 Mark dotiert und wird an Vereine, Projektgruppen oder Privatpersonen aus der Region verliehen, die sich im Umwelt- und Naturschutz besonders engagieren.

Bis 30. Juni läuft die Bewerbungsfrist. Die Bewerbungsunterlagen sollen die jeweilige Aktivität aussagekräftig darstellen (Texte, Bilder, Materialien, Filme etc.). Sie sind zu richten an Globus SB-Warenhaus Wiesental, Herrn Köhler, Postfach 11 64, 68743 Waghäusel. Eine unabhängige Jury wird die Preisträger ermitteln.

An alle "Umwelttüftler" ergeht ein besonderer Appell, prämiierungswürdige Ideen, Konzepte und konkrete Maßnahmen, etwa bezüglich der Abfallvermeidung oder der Energie- und Rohstoffeinsparung, zu melden. (SM)

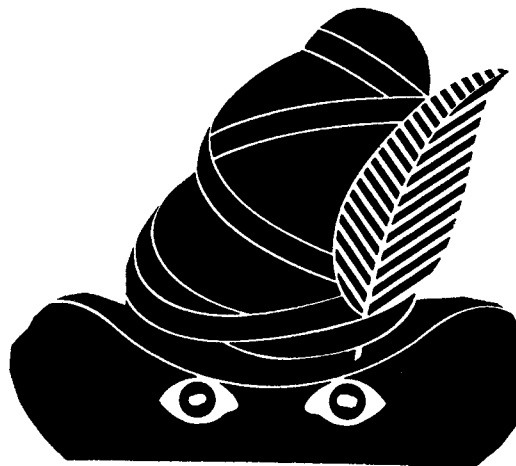
Naturruine im Westen Bruchsals



Hier wird das letzte kleine Stückchen Streuobst auf Gemarkung Bruchsal-West in der Rheinebene zerstört. Ausgleich dafür ist nicht vorgesehen. Besonders schade, denn dieser kleine Rest Natur wäre ein Stück kostenloses Stadtgrün. Das Stadtbauamt würgte auch hausinterne Vorschläge ab, die B 35 nach dem Rückbau in eine Allee zu verwandeln und dieses Streuobst mit einzubeziehen. Übrigens ist auch noch niemand auf die Idee gekommen, die abgängigen Obstbäume ganz in der Nähe in Richtung "Unterer Schloßgarten" zu ersetzen.

Bei all dem Historien-Barock-Fanatismus wird die historische Allee vom Schloß Richtung Graben völlig vernachlässigt. Ein paar Mark aus der unnötigen Schloßgartensanierung könnten hier sinnvoll untergebracht werden. (MH)

"Räuber ist ein Beruf wie jeder andere!"



Das Wirtshaus im Spessart

Kurt Hoffmanns Musikalische
Räuberpistole
als Open-Air-Theaterspaß
eingerrichtet von
Monika Schuhmacher

Freitag 28. Juni - Premiere
Samstag 29. Juni - Sonntag 30. Juni

Freitag 5. Juli
Samstag 6. Juli - Sonntag 7. Juli

jeweils 20.30 Uhr
im Bruchsaler Stadtgarten

die
Koralle

Freilichtspiel am Belvedere 1996

Die Energie- und Wasserversorgung Bruchsal GmbH weist auf ein neues Förderprogramm für Hausbesitzer hin.

Wer auf Gas- Brennwerttechnik umsteigt, bekommt jetzt Geld vom Staat.

Seit Januar 1996 können Hausbesitzer in den alten Bundesländern ihre Heizung mit besonders günstigen Krediten modernisieren, wenn der Heizkessel älter als zehn Jahre ist und durch ein Brennwertgerät ersetzt wird. Als zweiter Punkt steht die Verbesserung der Wärmedämmung auf der Förderliste. Sie wird bei Häusern unterstützt, deren Bau vor 1987 genehmigt wurde.

Zinsgünstige Kredite bis 300 Mark pro Quadratmeter Wohnfläche sollen Hausbesitzer ermuntern, ihre Gebäude und Heizungen zu modernisieren. Die Zinsen liegen zwei Prozent unter Marktniveau, über zehn Jahre fest. Die Laufzeit beträgt 15 Jahre, wovon die ersten drei tilgungsfrei sind. Banken und Sparkassen wickeln die Kredite ab. Dort liegt auch ein Merkblatt aus, das über Inhalt und Ablauf des Programms informiert - vor allem über die Einzelheiten, wie man in den Genuß der zinsverbilligten Kredite kommt. Mit dem Merkblatt bekommt man gleichzeitig die Antragsformulare. Zusätzliche Hilfe bietet ein ebenfalls bei den Kreditinstituten erhältliches Faltblatt. Es enthält technische Hinweise über die Art der Dämmmaßnahmen, die gefördert werden.

Pro Jahr stehen 200 Millionen Mark Zuschüsse für die günstigen Kredite zur Verfügung. Damit können bis zu 60.000 Anträge gefördert werden. Darüber hinausgehende kommen in die Warteschleife für das Folgejahr. 22,7 Millionen Wohnungen - das sind mehr als 80 Prozent - in den alten Bundesländern kommen für die Förderung in Frage.

Das "Förderprogramm zur CO₂-Minderung im Wohngebäudebestand der alten Bundesländer" - so heißt es offiziell - soll den Kohlendioxid-Ausstoß senken. Der Grund: Kohlendioxid gilt als Hauptverursacher des klimagefährdenden Treibhauseffektes. Ver-

altete Heizungsanlagen gehören eindeutig zu den "CO₂-Sündern": Sie verschwenden Energie und verursachen hohe Emissionen. Deshalb sollen möglichst viele Heizungsanlagen durch Brennwertgeräte ausgetauscht werden.

Die Förderung der Brennwerttechnik hat gute Gründe: Die Geräte arbeiten besonders energiesparend und umweltschonend. Sie nutzen auch die Wärme der heißen Abgase, die sonst einfach zum Schornstein hinauszieht. Gas-Brennwertgeräte erzeugen deutlich weniger Schadstoffe als andere Systeme. Die Abgase sind nahezu frei von Schwefeldioxid, Staub und Ruß; selbst die Stickoxidkonzentrationen sind sehr gering. Die Kohlendioxid-Emission liegt bei der Verbrennung von Erdgas - bezogen auf den Brennstoffeinsatz - um rund 40 bis 50 Prozent niedriger als bei Kohle und um rund 25 bis 30 Prozent niedriger als bei Heizöl.

Die Energie- und Wasserversorgung Bruchsal GmbH und der Initiativkreis Erdgas & Umwelt - ein Zusammenschluß von Gaswirtschaft, Geräteherstellern und Fachhandwerk - raten deshalb Hausbesitzern, die Chance zu nutzen und ihre Heizung mit staatlicher Hilfe zu modernisieren. Auf diese Weise sparen sie Geld und tun etwas für die Umwelt. Ein weiterer Tip: Mit dem Antrag sollte man nicht zu lange warten, da die jährliche Fördersumme begrenzt ist.

Nähere Informationen über das Förderprogramm gibt es bei der Energie- und Wasserversorgung Bruchsal GmbH, Schnabel-Henning Str. 1a, 76646 Bruchsal Tel. 07251/706-444

und dem

Initiativkreis Erdgas & Umwelt, Postfach 10 17 14, 45017 Essen Tel. 0201/184-3133

Energiesparen wird belohnt

Förderprogramm zur CO₂-Minderung

Das wird gefördert:

Einbau von Brennwertgeräten

Voraussetzung:
Heizungsanlage älter als 10 Jahre

Verbesserte Wärmedämmung

Voraussetzung:
Bau der Häuser vor 1978 genehmigt

Und das bekommt man:

Kredite bis 300,- DM pro Quadratmeter

- ▷ 2% unter Marktzinsniveau
- ▷ Laufzeit: 15 Jahre, davon 3 Jahre tilgungsfrei



"Naturschutz als einzige Zukunft unseres Landes"

Seit 25 Jahren gibt es in Baden-Württemberg den Landesnaturschutzverband (LNV). 38 Mitgliedsverbände mit 400.000 organisierten Mitgliedern, wie der Schwarzwald- und der Schwäbische-Alb-Verein, BUND, NABU, Die Naturfreunde und auch die AGNUS Bruchsal sind im Dachverband der Naturschutzverbände integriert. Sie bilden die ökologisch orientierte "Aktionsgemeinschaft Natur- und Umweltschutz e.V.". LNV-Vorsitzender ist seit 1991 der Bruchsaler Dr. Michael Hassler, der beim Jubiläum vor Landespolitikern, amtlichen und ehrenamtlichen Naturschützern "Naturschutz als einzige Zukunft unseres Landes" apostrophierte.

Höhepunkt der Veranstaltungen zum 25jährigen gemeinsamen Bemühen um ein lebenswertes Baden-Württemberg war Anfang Februar der Festakt im vollbesetzten Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart. Ministerpräsident Erwin Teufel sprach vor 400 Repräsentanten der Mitgliederverbände vom LNV als "dem Anwalt der Natur", der einen wichtigen "Beitrag zum Gemeinwesen und Gemeinwohl" leiste. Teufel verwies darauf, daß 1,7 Prozent der Landesfläche unter Naturschutz gestellt sei, sechs Prozent fielen unter das Biotopschutzgesetz. Die Landesgesetzgebung sei durch Wasser-, Wald-, Abfallgesetz sowie die Klimaschutzkonzeption deutlich auf die Umwelt ausgerichtet. Der Regierungschef rief zur Umweltpartner-

schaft aller am Wirtschaftsprozeß Beteiligten auf, stellte die Schaffung neuer Arbeitsplätze als wichtigstes politisches Ziel voran und forderte auf, sich die Landwirtschaft als Partner zu holen.

Dr. Hassler hielt entgegen, daß der immense, ungebremste Flächenverbrauch gestoppt werden müsse. Gegen 500.000 Arbeitsplätze seien bereits durch Naturschutzaufgaben in der Bundesrepublik geschaffen, Tendenz steigend. Arbeitsplätze und Naturschutz dürften nicht gegeneinander gestellt werden. Hassler mahnte die oft propagierte "Bewahrung der Schöpfung" als nicht länger aufzuschiebende Zukunftsaufgabe an. Dies werde auch von den Kirchen gefordert. Doch seien von deren, besonders aber von Seiten der Landesregierung hier noch allergrößte Defizite vorhanden. Zur Sicherung der Lebensgrundlage Umwelt durch verstärktes Bemühen um Naturschutz "für heute und morgen" und kommende Generationen forderte der Verbandsvorsitzende die Politiker auf. Er brach eine Lanze für den Erhalt der Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege (BNL), als "das wirksamste und wirkungsvollste Instrument überhaupt" im landesweiten, amtlichen Naturschutz, das nicht aufgegeben werden dürfe. Der Ministerpräsident signalisierte Gesprächsbereitschaft mit dem ehrenamtlichen Natur- und Umweltschutz. (CHER)



Ministerpräsident Erwin Teufel, Vorsitzender des Landesnaturschutzverbandes (LNV) Baden-Württemberg Dr. Michael Hassler, Umweltminister Harald B. Schäfer, v. Lersner (ehem. UBA-Präsident) und Prof. Dr. Günther Reichelt, LNV-Vorsitzender 1976-1991 (v. rechts) beim offiziellen Festakt zum 25jährigen bestehen des LNV im Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart, am 10. Februar 1996, mit rund 400 Ehrengästen.

Der Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg heute und in Zukunft

Rede zum 25jährigen Jubiläum des LNV am 10. Februar 1996

Dr. Michael Hassler

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, meine Damen und Herren, wenn Greenpeace eine politische Partei bilden würde, wären laut einer Umfrage im letzten Herbst angeblich bis zu 60 % der Bundesbürger bereit, dieser Organisation ihre Stimme zu geben - und das, obwohl Greenpeace in der flächendeckenden Naturschutzarbeit gar nicht vertreten ist und auch in Baden-Württemberg vor Ort praktisch nicht in Erscheinung tritt.

Gleichzeitig gab es im letzten Jahr vor allem auf kommunaler Ebene Auseinandersetzungen wie selten zuvor zwischen Politikern und Naturschützern. Beim Stichwort "Arbeitsplätze", "Baugebiete" oder "Gewerbegebiete" scheinen Politiker aller Parteien den gesunden Menschenverstand abzugeben und in eine Goldgräberstimmung zu geraten. Es gab kaum ein Jahr seit der Gründung des Landesnaturschutzverbandes, in der die Aussichten für den Naturschutz in der Fläche so schlecht waren wie 1995.

Was können wir aus diesen zwei widersprüchlichen Beobachtungen folgern? Erstens ganz sicherlich, daß die Politiker das Potential der Naturschutzbewegung nach wie vor sträflich unterschätzen. Zweitens muß man zugeben, daß die Sympathie der Bürger mit Protesten im weit entfernten pazifischen Ozean einfacher ist als dann, wenn es um den Bauplatz vor der eigenen Haustür geht.

Die Konsequenzen für die Naturschutzverbände sind klar. Zwar werden wir nicht dazu aufrufen, mit plakativen Protesten à la Greenpeace die Atomkraftwerke in Baden-Württemberg mit einem Spruchband zu versehen. Dafür haben sich die Naturschützer in den letzten Jahren viel zu stark professionalisiert. Einfluß üben wir nicht mit hilflosem Protest vor den Toren der Politik, sondern fachkundig im Konzert der Verwaltungen, Behörden und Ministerien aus. Wahr ist aber auch, daß wir klar machen müssen, daß der LNV und die großen, ihm angeschlossenen Verbände mit über 400.000 eingeschriebenen Mitgliedern der wohl größte Interessensverband in Baden-Württemberg ist. In ihm sind rund 5 % der erwachsenen Bevölkerung im Lande organisiert. Dies ist ein Potential, das bisher von den Politikern viel zu stark unterschätzt wurde.

Wir müssen uns die gesellschaftliche und soziale Bedeutung des Naturschutzes vor Augen führen. Es geht dabei um nicht weniger als die Sicherung unserer Lebensgrund-

lagen nicht nur für unsere Generation, sondern für die Zukunft. Momentan sind wir jedenfalls dabei, auch in Baden-Württemberg diese Grundlagen in nie gekannter Geschwindigkeit zu verbrauchen. Der Flächenverbrauch durch überdimensionierte Baugebiete oder Straßen ist der derzeitige Brennpunkt der Naturschutzproblematik im Land. Alle Aufrufe, die sagen: "Bauland ist vermehrbar" bieten zwar momentan scheinbar Entlastung für die Bau-

konjunktur, lassen aber Gemeinden bereits jetzt an die Grenzen ihrer physikalischen Wachstumsmöglichkeiten stoßen. Im mittleren Neckarraum oder im Rhein-Neckar-Gebiet erleben wir nicht mehr Bauflächen zwischen freier Natur, sondern Flecken von Restgrün in einer Stadtlandschaft.

Die sich stets und immer schneller verlängernden Roten Listen als Barometer des Natur- und Ar-

tenschutzes zeigen die katastrophale Tendenz des Flächenschutzes im Land. Der oft prognostizierte Artentod tritt jetzt mit aller Macht ein. Wir können uns auch nicht darauf verlassen, daß manche der bei uns bedrohten Arten irgendwo in der Welt noch stabile Populationen besitzen - dort sind die Probleme gleich oder größer. Baden-Württemberg muß ein stabiles, auch in der Zukunft gesichertes Arten- und Biotopinventar erhalten können. Die Zukunft des Naturschutzes ist überhaupt untrennbar mit der Tagespolitik verbunden.

In den letzten Jahren wurden sehr viele, prinzipiell lobenswerte, Ansätze zur Verwaltungsvereinfachung unternommen. Auffällig ist aber, daß bei fast allen derartigen Vorhaben nicht eine wirkliche Verwaltungsvereinfachung herauskam, sondern lediglich dafür gesorgt werden sollte, daß mißliebige Behörden zerschlagen werden oder der Einfluß von unbequemen Interessensverbänden reduziert wird. Es begann mit den Beschleunigungsgesetzen, bei denen vor allem die Klagemöglichkeiten und die Bürgerbeteiligung drastisch eingeschränkt wurden. Dies traf den Naturschutz besonders hart. Es setzte sich fort mit der Zerschlagung der Wasserwirtschaftsämter, die mittlerweile nicht nur von den Betroffenen oder den Naturschützern, sondern sogar von den Industrieverbänden vehement beklagt wird. Für die Industrie im Lande haben sich dadurch gravierende Nachteile ergeben; Vorteile sind nicht erkennbar.

Unvergessen ist der Versuch, die Zuständigkeiten für Naturschutzgebiete nach unten zu delegieren. Und schließlich kam im letzten Jahr nicht ganz unerwartet einmal



mehr der Wunsch auf, die manchen mißliebigen Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege aufzulösen, obwohl diese das wirksamste und effektivste Instrument für den behördlichen Naturschutz in unserem Land sind - vielleicht gerade deswegen. Der Erhalt und Ausbau der Bezirksstellen ist daher eine unumstößliche Forderung sämtlicher Verbände! Wie man effektive Natur- und Umweltschutzpolitik wirklich durchführt, beweisen einige intelligente Landräte und Bürgermeister seit einiger Zeit in Modellvorhaben, nämlich: frühzeitige Einbindung von Bürgern und Interessenverbänden in einem Stadium, das noch flexible Entscheidung ermöglicht.

Verbesserung der Effektivität der Naturschutzverwaltung heißt auch nicht gleichzeitig Abbau ihrer Rechte! Wo liegt es wirklich begründet, daß Naturschützer oder auch Denkmalschützer alles zu verzögern scheinen? In Wirklichkeit doch wohl daran, daß oft nur ein einziger Sachbearbeiter für einen ganzen Landkreis zuständig ist. Kein Wunder, daß er oft Monate für eine Stellungnahme braucht und fast nie zu seiner eigentlichen Arbeit kommt. Zwangsläufige Forderung von uns ist daher eine Umstrukturierung der Verwaltung in dem Sinne, daß überzählige Ressourcen an anderer Stelle zum Natur- und Umweltschutz verlagert werden. Nicht allen ist bekannt, daß die Landwirtschafts-, die Flurbereinigungs- oder die Straßenbauverwaltung trotz aller Kürzungen jeweils die fünf- bis zehnfache Größe der Naturschutzverwaltung haben, obwohl die Größe der Aufgaben mindestens vergleichbar ist. Es ist erstaunlich, daß die Chancen hier nicht erkannt werden.

Es ist kein Zufall, wenn die Naturschutzverbände sich in diesem Jahr zum ersten Mal mit konkreten Forderungen zur Umstrukturierung der Verwaltung zu Wort melden. Was wir fordern, ist eine Neuordnung der zuständigen Ministerien, um die Belange des Naturschutzes und der Raumordnung mit einem einflußreichen Ministerium befriedigend zu lösen. Dann könnten wir an nachhaltige Strukturpolitik nicht gegen, sondern unter dem Primat des Natur- und Umweltschutzes gehen, und der Umweltminister wäre nicht der stets lästige Neinsager im Kabinett. Unsere Ziele müssen ganz klar heißen: Weiterentwicklung des Landes, der Wirtschaft und der Gesellschaft unter ökologischen Gesichtspunkten und Berücksichtigung der Nachhaltigkeit.

Ähnliches gilt für die Mittel: Während wir den technischen Umweltschutz mit erheblichen Geldmitteln, teilweise von Hunderten von Millionen Mark, bezahlt haben, ist die Situation im Natur- und Artenschutz katastrophal. Der bereits beklagte Flächenverbrauch und die mangelhafte Pflege von Biotopen führen dazu, daß die Roten Listen immer länger werden und immer schneller wachsen. Die geradezu lächerlichen Beträge für die Landschaftspflege im Landeshaushalt werden außerdem bereitwillig zusammengekratzt,

während die Landesregierung mit über 30 Millionen Mark den Flächenkauf auf den Fildern für die "Messe Stuttgart" unterstützt.

Allein die unselige Direktzuweisung von Biotoppflegegeldern an die Kommunen kam einer Streichung dieser Mittel gleich. Hier ging es um gerade einmal eine Million Mark, die aber für viele Biotope segensreich war. Obwohl sogar die Kommunen Sturm liefen und alle Parteien Abhilfe versprochen haben, ist bis heute nichts geschehen, um diesen Sündenfall zu korrigieren. Dabei läßt sich hier mit geringen Mitteln viel erreichen. Die ehrenamtlichen Helfer der Verbände, die viel persönlichem Engagement in die Pflege der Biotope investieren, müssen sich hochgradig

frustriert vorkommen, wenn die paar Mark des Landes auch noch gestrichen werden.

Nicht alles ist aber schlecht gelaufen in den vergangenen Jahren. Im technischen Umweltschutz sind die Standards mittlerweile erfreulich hoch. Gesetzesnovellen wie das Wassergesetz setzten neue Maßstäbe. Die Gründung der Klima- und Energieschutzagentur war ein erster Schritt in die richtige Richtung. Die Ausweisung von Naturschutzgebieten setzte sich mit erfreulicher Geschwindigkeit fort, ihr Erhalt und ihre Pflege liegen dagegen völlig im Argen. Ein besonderes Anliegen ist mir an dieser Stelle, dem anwesenden Umweltminister Schäfer ein großes Lob für seine Leistungen in der letzten Legislaturperiode auszusprechen. Er hatte einen schweren Stand nach beiden Seiten und wurde oft genug auch von den Naturschutzverbänden für unzureichende Ergebnisse kritisiert. Minister Schäfer hat sich unter großem persönlichen Einsatz für den Natur- und Umweltschutz verdient gemacht. Dieses Lob gilt es auch auf alle anwesenden Vertreter der Naturschutzbehörden, insbesondere der Bezirksstellen für Natur- und Landschaftspflege, auszudehnen.

Zum "Ehrenamt", dessen Förderung von der Landesregierung und von Ihnen, Herr Ministerpräsident, immer wieder besonders betont wird, fällt mir nur das Steuergesetz 1996 und die darin enthaltene Versteuerung von Tagesgeldern auch für Ehrenamtliche ein. Ich kann es keinem ehrenamtlichen Naturschützer verständlich machen, wenn er seine Freizeit in den Dienst der Sache stellt und dann seine Aufwendungen auch noch versteuern soll. Wenn es eine Möglichkeit gibt, Ehrenamtliche zu demotivieren, so ist es hier geschehen. Wir fordern die Landesregierung auf, hier aktiv zu werden, zumal es um vergleichsweise geringe Beträge geht.

Wir lernen aus den Vorgängen der letzten Jahre: Zwar beginnt der Naturschutz an der Basis, auch gibt es ohne willige Mitarbeiter keinen Naturschutz mehr. Aus der Vergangenheit lernen wir jedoch: Umwelt- und Naturschutz ist eine raumordnerische Aufgabe. Naturschutz muß deshalb von oben entwickelt, manchmal verordnet, auf alle Fälle



aber kontrolliert werden. Auf kommunaler Ebene treffen zu viele private und lokale Interessen aufeinander. Die Stärkung der Rolle von Naturschutzverwaltung und -verbänden käme so nicht nur ein paar Käfern zugute, sondern dauerhaft dem gesamten Land.

Lassen sie mich zurückkehren zum LNV und den Naturschutzverbänden. Brauchen auch wir eine Strukturreform? Wir müssen jedenfalls unsere Rolle permanent neu überdenken und überlegen, wie wir unsere Ressourcen besser bündeln können. Viel zu oft haben wir uns in der Vergangenheit durch interne Diskussionen selber gelähmt. Es bleibt ein Verdienst des LNV, daß die Verbände stets handlungsfähig geblieben sind - Negativbeispiele können in anderen Bundesländern besichtigt werden. Wenn es den LNV nicht gäbe, müßte man ihn neu erfinden. Die derzeitige Entwicklung im LNV zeigt deutlich, daß eine starke Annäherung zwischen den großen Verbänden stattfindet. Wo noch mein Vorgänger, Professor Reichelt, ständig mit der großen Diversität zwischen den Verbänden zu kämpfen und oft auch unter ihr zu leiden hatte, da zeigt sich heute das Konzert der Naturschützer in viel größerer Harmonie.

Sicherlich gibt es immer noch ein wahrlich buntes Völkchen der Naturschützer, und ich werde aus anderen Bundesländern oft gefragt, wie es denn so sei, den BUND und den Landesjagdverband gleichzeitig als Mitglieder betreuen zu müssen. Ich antworte darauf immer, daß dies überraschend einfach sei. Denn wir sehen heute ganz klar, daß die Rich-

tung auch bei den "konservativen" Naturschutzverbänden oder den großen Wandervereinen schnell und deutlich hin zu einem konsequenten Engagement für den Natur- und Umweltschutz geht. Dies bedeutet nicht, daß diese großen Verbände sich in Richtung "Rot-Grün" oder "Greenpeace" bewegen würden. Das hieße nämlich verkennen, daß Natur- und Umweltschutz eben kein parteigebundenes oder "links" bzw. "rechts" einzustufendes Phänomen ist. Ich wundere mich sowieso, daß Naturschutz eine gemeinhin mit "Rot-Grün" identifizierte Bewegung ist. Naturschützer sind im Prinzip grundkonservative Leute, die genau das wollen, was konservative Parteien oder Kirchen zumindest dem Namen nach auf ihrem Schild führen: Bewahrung der Schöpfung um ihrer selbst willen und nicht immer nur nach dem Nutzen für den Menschen gemessen. Entwicklung ja, aber in einer nachhaltigen Weise, die auch unseren Nachkommen Raum und Platz zum Leben läßt. Ich sehe es eher als Defizit der konservativen Parteien,

dies zu erkennen und umzusetzen. Sie leiden noch unter einem anthropozentrischen, oft zu stark wirtschafts- und profitorientierten Weltbild.

Auch bei den Kirchen gibt es erst zögerliche Ansätze, den Leitgedanken von der Bewahrung der Schöpfung umzusetzen, sich einzumischen und den Kommunalpolitikern ins Stammbuch zu schreiben, daß sie eben diese Schöpfung nicht als ihr Eigentum betrachten dürfen. Noch vor kurzer Zeit antwortete der Erzbischof von Freiburg auf derartige Nachfragen von Naturschützern in einer fatalen Fehlinterpretation der realen Verhältnisse, die Kirche würde sich "nicht in die Politik einmischen". Ich bin mir sicher, die Nachwuchsprobleme der Kirchen wären nicht gelöst, aber wohl deutlich vermindert, wenn die Kirchen sich solchen Themen verstärkt annehmen würden. Erste Zeichen dafür sind sichtbar.

Auch die Naturschützer sind vom Rückgang des ehrenamtlichen Engagements stark betroffen. Dies bedeutet aber nicht, daß manche Politiker sich freuen könnten, weil die Naturschützer offenbar zahnlos geworden sind. Die

Naturschutzbewegung ist stärker denn je. Sie hat sich wegentwickelt von wenigen lauten, auffälligen, aber machtlosen "grünen Spinne" hin zu einer breiten, akzeptierten Volksbewegung. Ebenso haben sich die Verbände im LNV aufeinander zubewegt und können ihre Forderungen jetzt in einem breiten Konsens darbringen. Ich freue mich deswegen, daß sich heute so viele Naturschützer versammelt haben, um unseren Ruf einer breiten Volksbewegung zu unterstreichen. Ich freue mich aber auch, daß Ministerpräsident Teufel, Umweltminister Schäfer und viele andere wichtige Leute im Land durch ihr Kommen dies wür-

digen. Das erfolgreiche Modell "Landesnaturschutzverband" wird auch in den nächsten 25 Jahren weiterbestehen: größer, stärker, einiger und so unbequem wie immer.

Allen Naturschützern des Landes möchte ich danken für ihr Engagement und die ungezählten Stunden, die sie im Dienste von Natur und Umwelt investieren. Durch - traditionsgemäß in unseren Kreisen wenig geliebte - Medaillen oder Ehrenkreuze läßt sich dies kaum belohnen. Es ist auch kaum möglich, unter den anwesenden langjährigen Kämpfern für die Natur einige herauszuheben: stellvertretend die fast vollständig vertretenen Vorsitzenden der anerkannten Verbände, aber auch Veteranen der ersten Stunde. Ich bitte alle, nicht zu resignieren, sondern die heutige Stunde als neues Aufbruchssignal zu verstehen. Lassen Sie uns gemeinsam mit den Politikern die Leitlinie umsetzen: Naturschutz ist nicht nur irgendeine Zukunft, sondern die einzige Zukunft unseres Landes.





Tennessee Williams ENDSTATION SEHNSUCHT

BADISCHE/ANDESBUHNE

Pulitzer-Preis, hochkarätige Kritiker-Preise, eine weltberühmte Verfilmung mit Marlon Brando - "Endstation Sehnsucht" gehört zu den Meilensteinen des modernen Theaters. Zu Recht, denn mit der Geschichte des Blanche DuBois hat Tennessee Williams eine der überzeugendsten Psychostudien geschrieben, die auf der Bühne zu sehen sind. Es ist die Geschichte einer Lebenslüge, einer großen Sehnsucht und dem Verlangen nach einem letzten Rest Liebe.

Vorstellungen im Großen Haus des Stadttheaters Bruchsal:

Do., 14. März 96 (Premiere)
So., 21. April 96
Fr., 26. April 96
Sa., 27. April 96

Beginn jeweils 19.30 Uhr

Vorverkauf: Bad. Landesbühne, Tel.: 07251/72723
Buchhandlung Baier, Tel.: 07251/3010

Koralle-Karten für Theaterspaß

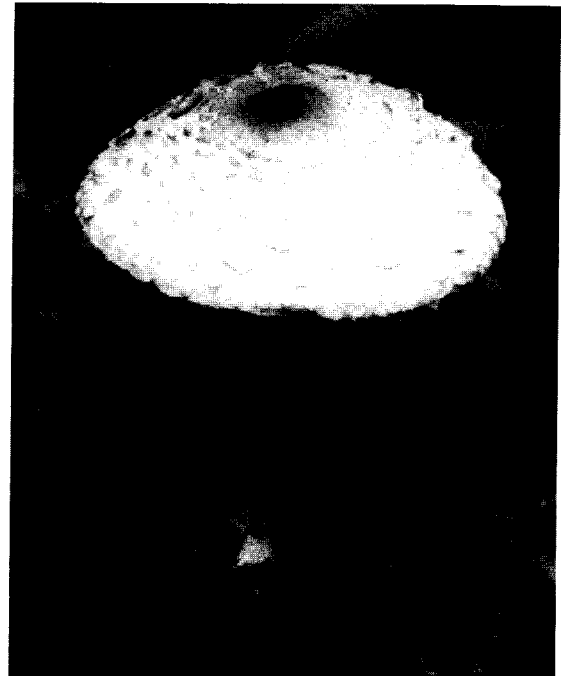
Rate, rate, was ist das, ... Der "Dompfaff" oder "Gimpel" war der beliebte, gefiederte Winterfreund mit der kardinals-roten Mannesbrust. Manche Einsender kennen auch noch eine weitere, auf seine Färbung bezogene, volkstümliche Bezeichnung für den Pyrrhula pyrrhula: "Blutfink".

Die offenbar sehr begehrten heimatgeschichtlichen Bücher "Wässerwiesen" gingen an folgende Gewinner: Herma Häcker, Birgit Schemel, Karl Schweiger (alle Bruchsal), Sibylle Jankowsky (Leopoldshafen) und Anita Schunk (Königsbach-Stein). Herzlichen Glückwunsch!

Und jetzt gleich mitmachen beim neuen Rätsel: Diesmal ist die Lösung unseres Bilderrätsels sicherlich auch einfach. Welchen Pilz hat unser Fotograf im Forster Hardtwald bei einer Radtour vor die Linse bekommen?

Ist es ein Steinpilz, ein Schirmpilz, ein Fliegenpilz oder ein Pfifferling?

Den richtigen Namen als Lösung bitte auf einer Postkarte notieren und den Absender nicht vergessen.



Die Karte bis 15. Mai 1996 einsenden an: **AGNUS * Specht-Preisrätsel * Amselweg 6 * 76646 Bruchsal.**

Als Lohn für glückliche Rätselfreunde winken 15 Premierekarten für das Freilichtspiel am Belvedere 1996 "Das Wirtshaus im Spessart", die uns das Amateurtheater DIE KORALLE freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. (CHER)

Wir verarbeiten Ihre **Gartenabfälle** zu hochwertigem **Kompost**.



FRANK GM
BH
KRAICHTAL

Kompostierung & Landschaftspflege

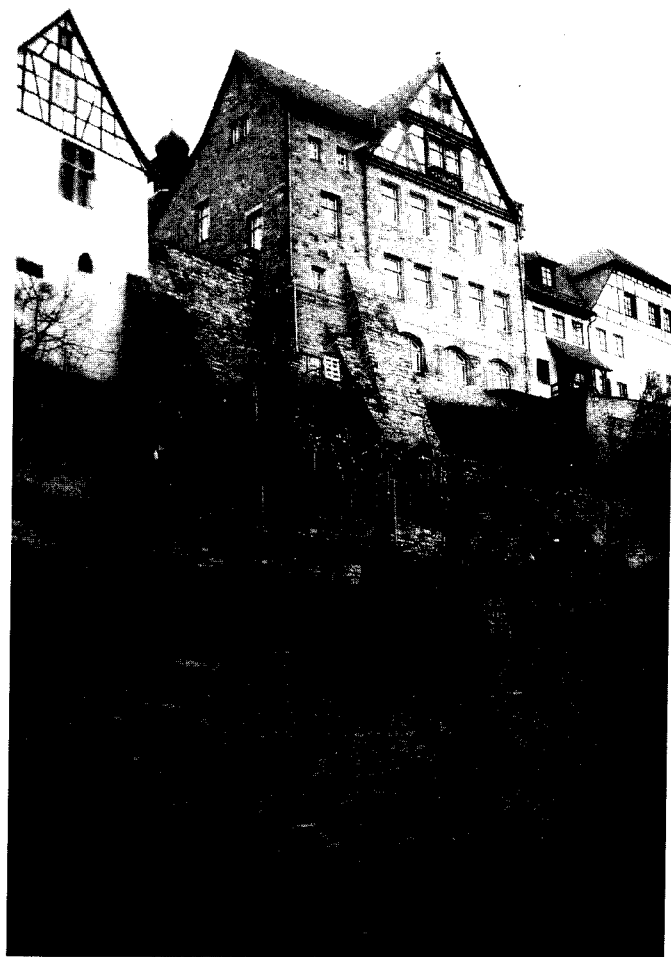
— Im Dienste der Umwelt —

Unser Angebot: ● Kompost ● Komposterde ● Rindenmulch
● Holzhäcksel ● Mutterboden

Prof.-Hubbich-Straße 19, 76703 Kraichtal-Neuenbürg
Tel. u. Fax 0 72 59 / 1680, FU 01 71-3 32 65 60

Die Trockenmauern am Gochsheimer Schloß

Der Specht hatte schon im letzten Jahr berichtet, daß in Zusammenarbeit zwischen der Bezirksstelle für Naturschutz, der Stadt Kraichtal, dem Heimatverein Kraichtal und den Naturschutzverbänden geplant ist, alte Trockenmauern rund um Gochsheim wieder freizulegen bzw. teilweise auch zu restaurieren. Bereits im Herbst hatten erste Gehölzpflegearbeiten beim Gochsheimer Friedhof stattgefunden, die im Herbst dieses Jahres fortgesetzt werden sollen.



Die Stadt Kraichtal war inzwischen ebenfalls nicht untätig und hat am "Schafrain" unterhalb des Gochsheimer Schlosses (siehe obiges Foto), also auf der optisch herausragenden Schokoladenseite der mittelalterlichen Stadt große Trockenmauerkomplexe vom unerwünschten Bewuchs befreien lassen. Nun zeigt sich erst das Ausmaß der Schäden, die hier durch fehlende Unterhaltungsarbeiten über Jahrzehnte entstanden sind. Ganze Mauerpartien sind schon eingestürzt, andere sind einsturzgefährdet. Wenn nicht bald etwas geschieht, drohen die Schäden noch größer zu werden.

Doch ähnlich wie an der naheliegenden Stadtmauer, die in einer beispielhaften, vom Heimat- und Museumsverein initiierten Aktion gesichert und teilweise wiederaufgebaut werden konnte, ist auch hier Rettung in Sicht. Die Bezirksstelle für Naturschutz hat sich wegen der enormen Bedeutung der Trockenmauern für den Naturschutz bereit erklärt, Unterhaltungsarbeiten zu unterstützen und zu finanzieren.

Als erster Schritt soll nun eine Informationsveranstaltung für die Bevölkerung sowie eine genaue Vermessung und

sachverständige Bauaufnahme erfolgen, wofür Hajo Rheinstädter, der bereits den Wiederaufbau der Stadtmauer fachlich leitete, seine Unterstützung zugesagt hat. Dann soll in Absprache mit den Grundstücksbesitzern eine abschnittsweise Ausschreibung der notwendigen Arbeiten erfolgen, damit diese dann im Herbst dieses Jahres erfolgen können.

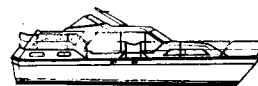


Bild einer intakten Mauer

Ziel ist es, zunächst die Mauerkronen wieder zu säubern, damit diese nicht von aufkommenden Gehölzen mit ihrem Wurzelwerk zerstört werden. Teilweise ist es auch erforderlich, wieder eine funktionierende Drainage auf der Rückseite der Mauern einzubauen, da sonst Eisdruck im Winter die Mauern zum Einsturz bringen kann. Wenn die Geldmittel reichen, ist auch an den Wiederaufbau der alten Mauern zu denken, damit Gochsheim wieder in alter Pracht erstrahlt und die stadtnahen Gärten wieder wie früher genutzt werden können. (DH)

Ferienhäuser und führerscheinfreie Hausboote in:

- England - Schottland - Wales
- Frankreich
- Holland



Kataloge und Beratung bei

**FERIENBOOT
BOHN**

76646 Bruchsal, Feichtmayrstr. 27
Tel. 0 72 51/8 83 70, oder 8 50 98
Fax 0 72 51/8 83 05



Entsorgungsfahrzeuge der Zukunft im Dauertest

Entlog klingt wie ein futuristisches Wort. Doch das Kürzel beinhaltet einfach die beiden Tätigkeitsbereiche Entsorgung und Logistik der jungen Firma Entlog. Diese sind allerdings intensiv zukunftsgerichtet. Denn die Entlog erprobt und verbessert durch praktische Anwendung Entsorgungsfahrzeuge der nächsten Generation. Der Firmensitz befindet sich in Bretten, die Einsatzzentrale in der Bruchsalser Zweigstelle im Industriegebiet an der Autobahn.

Die selbständige Firma ist Subunternehmerin der Knittlinger Entsorgungsfirma Pfitzenmeier + Rau, die ihren Fuhrpark zeitgemäß, umweltbewußt und wirtschaftlich auf neuesten Standards halten und entsprechend investieren will. Dafür benötigt das renommierte Unternehmen der Entsorgungswirtschaft die Erkenntnisse der Entlog, die derzeit speziell Fahrzeugneu- und -weiterentwicklungen auf dem Sektor der Hausmüllentsorgung und Wertstoffkollektion testet. Daneben wird zur Zeit ein Ein-Mann-Überkopf-Ladesystem - neueste Technik aus den USA - für Industrie-Rollcontainer erprobt.

Müllentsorgungszukunft hat begonnen

Zwei Prototypen von Entsorgungsfahrzeugen, die durch die Entlog weiterentwickelt werden, sind im Landkreis Karlsruhe bereits seit letztem Sommer in der aktiven Erprobungsphase. Es sind Müllfahrzeuge, die im Ein-Mann-Betrieb arbeiten. Die leisen Lkw sind mit optimierten Automatikgetrieben ausgestattet, welche im niedrigen Drehzahlbereich arbeiten. Dies bedeutet einen erheblich geringeren Ausstoß von Abgasen. Die Motoren sind gegen Lärmmissionen verkapstelt und gedämmt. Als wichtigste Neuerung besitzen diese rechtsgesteuerten Müllwagen eine Greifarmautomatik, welche die bereitgestellten Müllgefäße geschickt, rasch und sicher in den Entsorgungsschacht hinter der Fahrerkabine entleert. Von dort wird der Müll in den geschlossenen Container geschoben und dabei so verdichtet, daß der Inhalt von gut 500 der 80- bis 240-Liter-Gefäße darin verstaut werden kann.

Erprobung im Landkreis

Nicht nur die Einwohner von Zaisenhausen und Rheinstetten im Landkreis Karlsruhe haben sich rasch an die seit einigen Monaten eingeführte Neuerung mit den "Ein-Arm-Müll-Banditen" gewöhnt, die ihnen lediglich ein "greifbares" Aufstellen ihrer Müllbehälter mit Klappenöffnung zur Straße abverlangt. Auch in Malsch und seinen Stadtteilen weiter südlich werden die großen grauen Restmülltonnen wie die grünen Wertstofftonnen durch die Müllfahrzeug-Erklönige mit der neuen Technik entsorgt. Es sind die herkömmlichen "Ottos" und Klappdeckel-Groß-Mülleimer, die der Roboterarm von vorn am "Kamm", dem verstärkten Gefäßrand, greift und mit Schwung in die Vertikale über dem Einfüllschacht befördert.

entlog

Per Steuerknüppel und Monitor

Für einen geschickten Fahrer ist selbst ein verdreht aufgestellter Mülleimer kein Problem, wie eine Demonstration am Betriebsparkplatz der Zentrale bei der Bruchsaler Sortieranlage beweist. Mit einem Joystick dirigiert der Entsorger den hydraulischen Klapparm, der über drei Meter Reichweite im rechten Winkel zum Fahrzeug hat, und rückt sich den Müllbehälter zurecht. Dies kann vom Fahrersitz aus direkt beobachtet werden. Doch jeden Vorgang überwacht zusätzlich eine Fernsehkamera, die dem Fahrzeugführer aufschlußreiche Bilder ins High-Tech-Cockpit liefert. Ohne den klimatisierten Arbeitsplatz auf dem bandscheibenfreundlichen Fahrersitz zu verlassen, kann dieser nach der Entleerung und dem Abstellvorgang die nächste Tonne verkehrssicher anfahren. Denn den Straßenrückraum überwacht eine zweite Kamera. Als zusätzliche Ausrüstung sollen in naher Zukunft noch ein Befüllungsmesser installiert werden, um eine optimale Ausnutzung der Ladekapazitäten einsatzortbezogen zu erreichen.

Weniger Kilometer und Verkehr

Wichtig im Hinblick auf eine deutliche Verringerung der Umweltbelastung durch Fahrzeugabgase und Verkehrslärm ist die Reduzierung des Verkehrsaufkommens durch die neuen Müllfahrzeuge auf den Straßen zu Deponien beziehungsweise Wertstoffsortieranlagen um 50 Prozent. Denn ein vollgepackter Container muß nicht wie bisher sofort zur Entleerung abgefahren werden. Vielmehr kann das Müllfahrzeug den Behälter samt Ladung auf geeigneten Abstellflächen vor Ort zwischenlagern, einen nächsten leeren Behälter dort huckepack nehmen und die Entsorgung im Einsatzort unmittelbar fortsetzen. Ein spezieller Abrollkipper kann jeweils zwei der gefüllten Container - doppelt soviel wie bisher - gleichzeitig abtransportieren. Er befördert sie zum gewünschten Ziel und bringt bedarfsgemäß Leergut. Zeitverluste durch Staus und lange Wegstrecken werden für die Sammelfahrzeuge so vermieden. (cher)



Blauracke und Adonisröschen vom Weihnachtsmann? - eine Stellungnahme

Mit der provozierenden Überschrift: "Blauracke vom Weihnachtsmann?" wurde im Specht 4/95, Seite 7 ein Artikel über Vogelzüchter, Vogelausstellungen und Tierhandel veröffentlicht. Quer durch diesen Bereich hat der Autor zahlreiche Begriffe und Sachstände durcheinandergewirbelt sowie unqualifizierte Anschuldigungen erhoben, die im Sinne des Artenschutzes nicht unwidersprochen bleiben können.

Natürlich ist man, wenn man sich zumindest teilweise betroffen fühlt, spontan geneigt, zumindest in gleicher "Münze" zurückzuschreiben oder möglichst noch verschärft. Dies soll jedoch hier zum Wohle des Natur- und Artenschutzes durch eine sachliche Stellungnahme unterbleiben. Aus gleichem Grunde haben sich auch die Unterzeichnenden vorab mit dem Verfasser des Artikels getroffen und in sachlicher Atmosphäre den gesamten Komplex ausführlich diskutiert. Man war sich einig, daß die weltweite erschreckende Abnahme der Pflanzen und Tiere bekannte vielfältige Gründe hat.

Sicher gibt es hier Teilbereiche, bei denen die direkte menschliche Verfolgung als Reduktionsfaktor eine nennenswerte Rolle gespielt hat, z.B. bei einzelnen Greifvogelarten. Sieht man jedoch die Roten Listen an, ist die direkte menschliche Verfolgung bei kaum einer der bedrohten Arten als Gefährdungsfaktor mit angeführt.

Global ausgedrückt sind wir alle am Rückgang der Natur beteiligt, da wir alle konsumieren. An dem Grundübel der Naturzerstörung -der Überbevölkerung- kann man allerdings kurzfristig nichts ändern. Als Ersatzbefriedigungen sucht man Südenböcke, und dabei ist die kleine Gruppe der Vogelliebhaber gerade recht. Dies ist sicher mit ein Grund dafür, warum man bezüglich der Vogelpflege die Naturschutzgesetzgebung im Verhältnis zu den anderen Naturschutzvorschriften überdimensional verschärft hat. Trotzdem ging die Vogelwelt drastisch zurück. Dies trifft gerade auch auf Arten zu, die so gut wie gar nicht in menschlicher Obhut gehalten werden, wie z.B. Schwalben, Eisvögel oder bei den Säugetieren, die Fledermaus. Also besteht doch offensichtlich zwischen der Haltung von Tieren und deren Rückgang kein Zusammenhang.

Die Vogelhaltung und Zucht als Gewerbe zu bezeichnen entbehrt in fast allen Fällen jeglicher Grundlage. So werden jedes Jahr von den Vogelpflegern und Züchtern viele Tausende DM

ausgegeben, um Nachzuchten überhaupt zu ermöglichen. Von Gewinnen kann, zumindest bei europäischen Vogelarten, keine Rede sein. Pauschal Vogelpfleger und -züchter als Gewerbetreibende zu apostrophieren, ist daher total deplaziert.

Sind nun die Blauracken vom Weihnachtsmann?

Sicher sind die Blauracken, *Coracias garrulus*, ebenso einmal aus der Natur entnommen, wie die von der Ausrottung bedrohten Samen der Wildpflanzen, die einige Seiten vorher in



der gleichen Specht-Ausgabe zur Abgabe angeboten wurden und stehen sogar unter dem Schutz des gleichen Paragraphen. Allerdings wurden die Vögel schon weit vor dem Inkrafttreten der rechtlichen Vorschriften erworben. Die Blauracken wurden zu dem vorgeschriebenen Meldedatum bei der zuständigen Behörde gemeldet. Jede Bestandsveränderung (dies ist sowohl die Nachzucht, der Tod und die Abgabe) wird dem Regierungspräsidium schriftlich angezeigt. Außerdem sind die Vögel durch Beringung individuell

und unverwechselbar gekennzeichnet. Auch diese eindeutige Kennzeichnung wird dem Regierungspräsidium schriftlich mitgeteilt. Eine lückenlose Abstammung kann somit jederzeit nachvollzogen werden.

Erfreulicherweise sind Blauracken von sachkundigen Vogelpflegern relativ leicht zu halten und zu züchten. Ein "umrumbeln" von illegalen Wildfängen in legale Nachzuchttiere ist nicht möglich und macht auch keinen Sinn. Entgegen der Darstellung im Specht 4/95 gibt es den legalen Weg, solche Vögel offiziell zu erhalten. Ohne Ausnahmegenehmigung dürfen zwar europäische Vogelarten nicht gewerblich gehandelt werden, eine nicht kommerzielle Abgabe ist jedoch an Berechtigte nach wie vor gestattet. Dies ist auch im Sinne des Artenschutzes unbedingt notwendig.

Die ca. dohlengroße, farbenprächtige Blauracke hat nämlich die traurige Berühmtheit, die jüngste ausgerottete Vogelart in Deutschland zu sein. In der ehemaligen DDR existierten 1961 noch ca. 150 bis 200 Brutpaare; 1976 ging dieser Bestand auf ca. 20 bis 30 Brutpaare zurück. Das letzte Brutvorkommen wurde 1990 nördlich von Magdeburg festgestellt. Danach ist der Bestand erloschen.

Welche Ursachen sind nun überwiegend für den Rückgang der Blauracken verantwortlich?

Neben den bekannten Faktoren wie Biotopzerstörung, negative forst- und landwirtschaftliche Maßnahmen und dem Einsatz von Giften dürften in der Vergangenheit klimatische Faktoren (Nässe, Kälte) eine ganz entscheidende Rolle gespielt haben. Es könnte somit die paradoxe Situation eintreten, daß durch zunehmenden Biotopschutz und durch die Klimaerwärmung wieder ideale Lebensmöglichkeiten für die Blauracke vorhanden sind, aber diese nicht angenommen werden können, da die noch existierenden Bestände



GALA BAU
Holzer & Schappeler
Gartengestaltung und Grünpflege

- ✓ Baum- und Gehölzschnitt
- ✓ Natursteinarbeiten
- ✓ Teichanlagen

Hochstr. 11 • 76646 Bruchsal
☎ 07251 / 85249 - 84701

viel zu weit weg sind und auch dort ein dramatischer Rückgang vorhanden ist.

Eine Wiedereinbürgerung mit gezüchteten Vögeln ist daher die einzige praxisnahe Möglichkeit, diese seltene, heimische Vogelart in Deutschland wieder anzusiedeln. Dies muß natürlich in längeren Zeiträumen projektiert und durchgeführt werden. Eine Wiederausbürgerung nachgezüchteter Vögel in ungeeignete Lebensräume ist unverantwortlich und absolut abzulehnen.

Allerdings muß für eine solche Aktion die wichtigste Voraussetzung für eine Wiederausbürgerung vorhanden sein, nämlich die nachgezüchteten Vögel. Eine pauschale Verteufelung der Vogelpflege wirkt daher der Arterhaltung durch Zucht geradezu entgegen. So ist die vom "Specht" zitierte Abgabe nachgezüchteter Blauracken von privaten Vogelpflegern an den Frankfurter Zoo keine "dreiste Argumentation", wie behauptet, und auch kein Gewerbe, denn die Tiere wurden im Sinne des Ausbaues einer weit gefächerten Population zur Arterhaltung in Menschenobhut kostenlos weitergegeben.

Zu zoologischen Einrichtungen und Vogelparks bestehen enge Verbindungen. Diese müssen demnächst noch verstärkt und durch ein optimales Management verbessert werden. Nur so kann eine hohe Genvielfalt erhalten bleiben, die einer optionalen Ausbürgerung einwandfreie, naturtaugliche Blauracken zur Verfügung stellen kann.

Dies kann nur durch eine gemeinsame Förderung der Zucht erreicht werden. Diese Feststellung gilt im übertragenen Sinne auch für zahlreiche andere Vogelarten. Daher hat auch der weltbekannte, renommierte Ornithologe, Prof. Dr. Peter Berthold, bei seinem Besuch auf der richtungsweisenden Vogelausstellung ORNIKA in Bad Schönborn im November 1995 betont, daß eine Aufspaltung zwischen reinen Naturschützern und Tier- und Pflanzenzüchtern geradezu hirnrissig ist. Bereits vor einigen Jahren hat Prof. Berthold schon erkannt und auch publiziert, "die Vogelzucht von heute ist der Vogelschutz

von Morgen". Dies trifft im besonderen auf die von der Ausrottung bedrohte Blauracke zu.

Wir sehen daher auch keinen Gegensatz von Vogelzucht und Naturschutz. Es muß ein gemeinsames Bemühen sein, einerseits die Bestände bestimmter Vogelarten durch Nachzucht in Menschenobhut zu erhalten und andererseits gezielten Natur und Biotopschutz zu betreiben. Die Vogelpfleger und -züchter tragen dazu wesentlich bei. Der Biotopschutz hat selbstverständlich Vorrang vor allen anderen Maßnahmen.

Herbert Geitner, Bad Schönborn
Karl Hoffmann, Bad Schönborn

Betrifft: Blauracke

Zu unserem Artikel im letzten Specht erhielten wir die vorstehende Stellungnahme vom Blaurackenzüchter H. Geitner. Wir konnten uns vergewissern, daß in seinem Falle tatsächlich die Bestimmungen des Artenschutzrechtes eingehalten werden und daß hier sorgfältig und verantwortungsbewußt gearbeitet wird. Daß dennoch in der Szene nicht alles in Butter ist, zeigt auch der nachfolgend wiedergegebene Artikel aus dem Öko-Testmagazin, der sich kritisch mit dem Bundesverband Natur- und Artenschutz auseinandersetzt. Es wird also auch in Zukunft einige Diskussionen geben müssen (DH).

Aus Öko-Test 3/96: "Durch geschickte Lobbyarbeit hat auch der Bundesverband für fachgerechten Natur- und Artenschutz (BNA) binnen weniger Jahre großen Einfluß gewonnen. Der bis heute unter Naturschützern kaum bekannte Verband hat seit seiner Gründung im Jahr 1985 das Ziel, gegen die Auflagen in der Bundesartenschutzverordnung Widerstand zu leisten. Unter seinem Dach finden sich Hobby- und Profizüchter, unter anderem aus privaten Tierparks.

Der Verein mit Sitz im badischen Hambrücken präsentiert sich jedoch nicht als Lobbyorganisation, sondern als Umweltverband: Die "Artgerechte" Haltung von exotischen Tieren in Deutschland bewahre diese vor dem Aussterben und sei daher Naturschutz, lautet die Argumentation. Dieser Ansicht wird von Experten zwar heftig widersprochen.

Dennoch konnte sich der BNA erfolgreich gegen die Beschränkung des Imports von Wildtieren sträuben. Außerdem gelang es ihm, das generelle Handelsverbot für Tiere aus der ersten Gefangenschaftsgeneration aufzuheben und damit den Markt zu vergrößern.

Mit großer Hartnäckigkeit verfolgt BNA Geschäftsführer Lorenz Haut ein weiteres Ziel: Sein Verein soll als Naturschutzverband ordentlich anerkannt werden. Die Anerkennung nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz ist so etwas wie ein Ritterschlag für Naturschutzverbände. Bisher wurde dem BNA die Anerkennung mit der Begründung verweigert, daß der Verein nicht vorwiegend Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege fördere."

Naturkost in Heildelshem

Wir bieten Ihnen:

Obst, Gemüse, Milchprodukte, Käse, Nudeln,
Brotaufstriche, Süßes, Körperpflege ...
alles natürlich in kontrolliert biologischer Qualität
von namhaften Herstellern und Verbänden
der Naturkostbranche, wie z.B.,
Bioland, Demeter, Rapunzel, usw. ...

Unsere Öffnungszeiten sind:

Mo. und Mi. 9.00 - 12.00 Uhr
Di. Do. Fr. 9.00 - 12.00 Uhr und 15.00 - 18.00 Uhr
Samstag 8.30 - 12.30 Uhr

Wochenmarkt in Bruchsal: Mittwoch und Samstag


KEIMLING
Naturkostfachgeschäft

Merianstr. 61 * Tel. 0 72 51 / 5 51 19

(zwischen Stadttor und Bahnübergang)

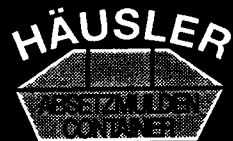
IHR PARTNER für UMWELT-
GERECHTE Abfallentsorgung

Tel. 0 72 50 / 61 69

WIR ENTSORGEN Sperrmüll,
Bauschutt, wiederverwertbare
Materialien sowie Problemabfälle.

**Aktenvernichtung – Polterabendmulden
schnell – günstig – zuverlässig**

Sternackerstraße 1 · 76703 Kraichtal-Oberacker



RÄUMT AUF

Neue Chance für Streuobst

"Specht"-Lesern ist das ständige AGNUS-Thema "Erhalt von wertvollen Streuobstwiesen" nicht fremd. In den letzten 25 Jahren sind 70 Prozent unserer Streuobstwiesen verschwunden, genauer gesagt, beseitigt worden. Vor allem die einst typischen, ortsnahe Streuobstgürtel sind durch Erschließung von Baugebieten zerstört. Vernachlässigung der Bestände, Abholzung von älteren Bäumen, Nachzuchtversäumnis der bewährten Sorten, Beseitigung von störenden Obstbäumen für landwirtschaftlichen Maschinen taten ein Übriges.

Diesen Negativtrends entgegenarbeiten will eine regionale Fördergemeinschaft für Apfelsaft von Streuobstwiesen, die noch dieses Jahr durch Natur- und Umweltschutzvereine sowie Umweltämter im nördlichen und südlichen Landkreis Karlsruhe installiert werden soll. Vorarbeiten laufen seit letztem Sommer. Ein entsprechender Verein, in den auch die politischen (Streuobst-)Gemeinden einbezogen werden wollen, steht vor der Gründung.



Mostobsterzeugung muß sich wieder lohnen!

Ziel ist es, den Streuobstbau finanziell attraktiver zu machen, da nur so langfristig eine Sicherung der Bestände erzielt werden kann. Angepeilt wird die Zahlung deutlich über dem Marktpreis liegender Entgelte als wirtschaftlichen Anreiz für die Förderung des Streuobstbaus, hauptsächlich im Bereich Apfelerzeugung. Höhere Mostobstpreise sind der Anreiz für die Obsterzeuger, führen aber zu etwas teureren Preisen für das Endprodukt (Literpreis ca. 20 Pfennige mehr). Eventuelle Überschüsse der Fördergemeinschaft Regionaler Streuobstanbau Karlsruhe, die vom Umweltamt des Landkreises initiiert wurde, kommen der Bestandssicherung und -vermehrung zugute. Sie fließen in die Nachzucht alter Sorten, Einrichtung von Streuobstwiesen oder Pflanzaktionen.

Apfelsafttrinker gesucht

Eingebunden in das zukunftsweisende Projekt werden im nördlichen Landkreis die Saftkellerei Zumbach (Kraichtal-Unteröwisheim) und im südlichen Landkreis die Firma Kohm. Sie sind bereit, naturtrüben Qualitäts-Apfelsaft aus ausgewähltem, weitgehend rückstandsfreiem Streuobst zu pressen, in die bekannten Literflaschen abzufüllen und bei der Vermarktung mitzuwirken. Ein eigenes Etikett wird diesen ganz besonderen Saft kennzeichnen.

Voraussetzungen

Zwei Dinge müssen bei dem Projekt von der Fördergemeinschaft bewältigt werden: Zum einen müssen Erzeuger für bestimmte Liefermengen von einwandfreiem Obst gewonnen werden. Zum anderen muß der Absatz der Ware gesichert werden. Letzteres muß zu einem erheblichen Teil über Umwelt- und Naturfreunde geschehen. Die regionale Fördergemeinschaft für Apfelsaft von heimischen Streuobstwiesen sucht deshalb umweltbewußte Apfelsafttrinker.

Deshalb sind alle AGNUS-Mitglieder, SPECHT-Leser, Heimat- und Naturfreunde aufgerufen, sich dieses wichtigen Themas anzunehmen und aktiv zu werden. Bitte melden Sie uns ihren voraussichtlichen Bedarf an diesem überwachten Naturschutzgetränk. Freunde und Bekannte sollten auch für das landschaftsbilderhaltende Natur- und Umweltschutz-Getränk aus heimischen Beständen mit nur kurzen Frachtwegen gewonnen werden. Denn erst bei einer größeren, garantierten Abnahmemenge lohnt sich der Zusatzaufwand für die Kellereien.

Zur Abschätzung der Marktlage ist es für die Organisatoren wichtig, mit welchen Absatzmengen sie im ersten Jahr rechnen können. Bitte teilen Sie uns umgehend Ihre Bedarfsmenge mit beigefügtem Formular auf Postkarte oder per Brief mit. Wenn Sie Ihren "Specht" nicht zerschneiden möchten, genügt der Übertrag auf eine Postkarte. (SM)

APFELSAFT VORMERKZETTEL

- ☐ Ich bin im Herbst 1996 an Apfelsaft aus heimischer ökologischer Erzeugung interessiert.

Menge (circa): Liter

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

- ☐ Ich bin an einer Mitarbeit am Streuobstprojekt interessiert.

- ☐ Ich suche alte Obstsorten: _____

Einsenden an:

AGNUS Büro, Untere Hofstatt 3, 76703 Kraichtal-Mü.

Impressum

Herausgeber: AGNUS Bruchsal e.V., 76703 Kraichtal-Mü., Untere Hofstatt 3, Tel.: 07250/9266-14, Fax.: 07250/9266-10

Redaktion: Dieter Hassler, Michael Hassler, Gert Meisel, Manfred Süßer
Für namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge zeichnet die Redaktion verantwortlich

Computerpublishing, Scanns: Dieter Schmidt

Auflage: 12.000 • **Preis:** fer umme = kostenlos!

Verbreitung: Versand an Mitglieder, Natur- und Umweltschutzorganisationen, regionale Verteilung und im Abo für 20,- DM Unkostenbeteiligung jährlich (siehe Seite 34).

Zur Erinnerung: Ich habe mich für Liter Apfelsaft aus heimischem ökologischem Anbau vormerken lassen. An AGNUS-Büro am

Alte Streuobstsorten gesucht

Schon mehrfach haben wir im SPECHT über Bemühungen berichtet, die alten hochstämmigen Obstsorten zu pflegen und zu erhalten. Heute wenden wir uns mit einem neuen Anliegen an unsere Leser. Wir suchen die Standorte solcher alter Sorten. Vielen älteren Mitbürgern sind die alten Sorten noch ein Begriff: Geißhirtle-Birne, Schweizer Wasser- und Bayerische Weinbirne, Christkindlesapfel, Prinzenapfel, Winterrambour, Roter Calville, Gochsheimer Stammapfel und wie sie alle heißen. Zahlreiche Sorten laufen auch unter verschiedenen, oft nur mündlich überlieferten Namen.

Nun wollen wir versuchen, für jede noch bekannte Sorte zumindest einige Bäume in einem Streuobst-Sorten-Kataster zu erfassen, damit künftig zur Veredlung dort Reiser entnommen werden können und so die alten Sorten erhalten werden. Es macht nichts, wenn Sie sich nicht völlig sicher sind, welcher Sorte Ihr Baum angehört, wenn Sie nur einen örtlichen Namen kennen - melden Sie ihn trotzdem und helfen Sie so, diese Sorten zu erhalten. Ganz wichtig ist natürlich der genaue Standort, am besten die Flurstücksnummer.

Je mehr Meldungen wir erhalten, desto mehr Vergleichsmöglichkeiten haben wir und desto eher können wir die tatsächliche Verbreitung der einzelnen Sorten erfassen. Sollten Sie Fragen haben oder mehr Meldebögen brauchen, können Sie unser Büro (07250-926617) oder Stefan Schuhmacher (07251-2738) anrufen. Wir helfen Ihnen auch gerne, wenn Sie eine alte Sorte bestimmen wollen (soweit unsere Kenntnisse reichen!).

MELDEBOGEN "ALTE OBSTSORTEN"

Sorte 1:

Standort:

Gewinn:

Flurstück:

Gemarkg:

zusätzliche Angaben:

Sorte 2:

Standort:

Gewinn:

Flurstück:

Gemarkg:

zusätzliche Angaben:

Sorte 3:

Standort:

Gewinn:

Flurstück:

Gemarkg:

zusätzliche Angaben:

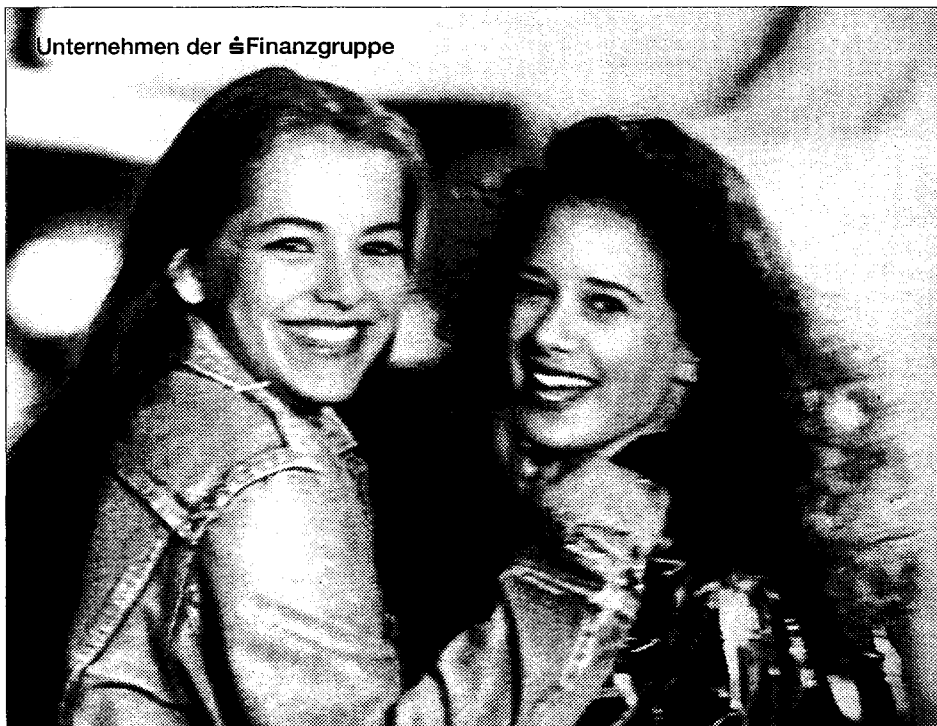
Besitzer:

Anschrift:

Telefon:

**Bitte einsenden an: AGNUS-Büro
untere Hofstatt 3, 76703 Kraichtal-Mü.**

Unternehmen der Finanzgruppe



**WIR LEBEN NICHT
NACH ÖFFNUNGSZEITEN.**

● Die „Ich hab' mein Geld dabei“-Karte:

Unabhängig von Öffnungszeiten. Europaweit. Fragen Sie uns einfach direkt. Wir beraten Sie gerne.

Sparkasse
Bruchsal-Bretten



BHW DISPO 2000

Neu für junge Leute: Kontogebühren zum Spartarif.

»VL, das heißt jetzt:

Volle Leistung.«



Bank · Bausparkasse · Versicherung

Irmgard Schäfer

Bezirksleiterin

0 72 56 / 53 25

Geschäftsstelle Bruchsal

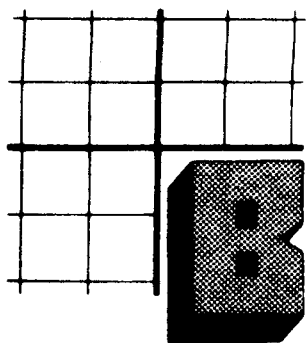
Kaiserstraße 8, 76646 Bruchsal

Mittwoch 9-13h, Donnerstag 9-13 und 14-18h

sowie nach Vereinbarung: 0 72 56 / 53 25

Schreinerei

ökologischer Möbel- und Innenausbau



- Einbauschränke
- Einbaumöbel
- Massivholzküchen
- natürliche Oberflächen

Reiner Brunner

Im Ochsenstall 11

76689 Karlsdorf-Neuthard

Tel. 0 72 51 / 9 47 36

Fax 0 72 51 / 9 47 38

Geschenkideen für jedermann!

● Hochwertige Schachspiele ● Intarsien-Backgammons ● anspruchsvolle Solitärspiele ● Klangspiele und Türharfen ● kunstvoll gearbeitete Holzobjekte ● Wanduhren, Krawatten und Fliegen aus verschiedenen Hölzern ● ausgesuchte Familien- und Erwachsenenspiele ● Jonglierartikel ● Bumerangs ● Carrom ● Naef-Spielobjekte ● Kaleidoskope ● Steinbaukästen ● Figuren-Serien ● Spieluhren und Klangkugeln ● Schlüsselanhänger ● kleine Aufmerksamkeiten ● ... und noch viele Geschenkideen mehr!

Lassen Sie sich entführen in die Welt der Spiele und der schönen Dinge. Wir freuen uns, wenn Sie mal reinschauen und beraten Sie gerne. Sie finden uns im Herzen der Stadt.

Wunderlampe ● Hoheneggerstraße 1 ● 76646 Bruchsal

Telefon + Fax 07251 - 10959

Dienstag bis Freitag 10.00 - 18.00 Uhr ● Samstag 10.00 - 13.00 Uhr

Klatsch + Tratsch
Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

Das Schicksal eines geplanten Stadtparks

Unbestritten ist auch unter den Naturschutzverbänden, daß die innerörtliche Verdichtung Priorität vor der landschaftszerstörenden Ausweisung von Baugebieten im Außenbereich haben muß. Die Idee, das Gelände des Meßplatzes westlich des Bahnhofes zu überbauen, stieß daher auf einhellige Zustimmung. Während der Vorstellung des Planes kursierten nun zwei Varianten. Die eine - von den Städteplanern favorisiert - sah eine große Grünfläche ("Saalbachpark") vor. Die Idee dieses Parks wurde auch von vielen heftig gelobt. Ganz gegen Ende der Vorstellung wurde dann verschämt auf eine zweite Variante hingewiesen, bei der plötzlich Häuser auf dem Gelände des Parks auftauchten. Zitat des Planers: "Dann waren wir zur Besprechung beim Stadtbauamt Bruchsal, und (nach der Entscheidung, den Kindergarten in den Stadtpark zu verlegen) der Herr Müller hat gleich mal noch ein paar Häuser zusätzlich reingezeichnet." Soviel zum Thema Stadtgrün in Bruchsal.

Boule im Schloßgarten?

Es ist richtig, daß sich immer mehr Bürger über den nach der Sanierung unwirtschaftlichen und häßlichen Schloßgarten beschwerten, der fast keine Erholungsmöglichkeiten mehr bietet. Gerüchte haben sich aber nicht bestätigt, daß der Schloßgarten jetzt als Boule-Turnierplatz umfunktionierte werden soll und die nächste süddeutsche Meisterschaft hier ausgetragen werden soll. Das weitgehende Fehlen von Pflanzen, Gras oder sonstigen Hindernissen macht den Schloßgarten als Turnierplatz hervorragend geeignet.

Schon wieder eine Möglichkeit verschert, Bruchsal ins Licht der Weltöffentlichkeit zu bringen! Ein Vorschlag der AGNUS: Wie wäre es mit Dressurreiten?

Doll für oder gegen Naturschutzgebiet?

Tatsache ist, daß OB Doll sowohl gegenüber der AGNUS als auch öffentlich im Gemeinderat Bruchsal versichert hat, er habe eine Lösung "im Sinne des Naturschutzes" für den umstrittenen "Habichtsbuckel" bei Untergrombach im Auge. Im Januar behauptete er dann, er hätte mit der Regierungspräsidentin Hämmerle verhandelt, und das Gewann "Ruß" brauche nun nur noch Landschaftsschutzgebiet mehr zu werden.

Komischerweise wußte das Regierungspräsidium nichts von diesem Ergebnis der Verhandlungen und wird den (dringenden) Naturschutz des "Ruß" weiterhin betreiben. Lediglich im Gewann "Habichtsbuckel" werden nun unter anderem auf Druck der Bruchsaler Verwaltung einige Grundstücke der Haupt-Beschwerdeführer ausgegrenzt. Obwohl die Verwaltung sogar vertraglich gebunden gewesen wäre, das Zustandekommen der Naturschutzgebiete zu fördern, ist das tatsächliche Eintreten nicht erkennbar.

Zitat OB Doll: "Ich stehe voll und ganz hinter den Vereinbarungen zur B 35 und hinter den geplanten Naturschutzgebieten in Untergrombach". Wirklich?

Karlsdorf: Bauschutt statt Schilfröhricht

Ein Ärgernis ist derzeit in Karlsdorf am westlichen Ortsausgang der B 35 Richtung Graben zu besichtigen. Wo früher ein kleines Schilfröhricht in einer Senke zwischen einem Industriegebiet und der Straße wuchs und wenigstens für einen kleinen Sichtschutz und Puffer sorgte, da wurde im Februar meterhoch Bauschutt abgelagert, offensichtlich zur Erweiterung eines Firmengeländes. Über die Beschaffenheit des dubiosen Auffüllungsmaterials konnte bis Redaktionsschluß nichts weiteres herausgefunden werden. Da es sich um Innenbereich handelt, ist kein Ausgleich für den Eingriff fällig und wohl auch nicht geplant.

Wiesenzerstörung durch Technologiedorf

Das "Technologiedorf Bruchsal" im Gewann "Zeiloch" nördlich des Hallenbads Bruchsal wird derzeit als Heilsbringer gegen alles mögliche (nicht nur gegen den Arbeitsplatzverlust) gepriesen. Auch die Ökologie soll dabei nicht zu kurz kommen. Man hört allerdings, daß der ursprünglich geplante Teich zur Regenwasserversickerung wieder gestrichen worden ist. Davon, daß beim Bau des Gewerbegebiets rund 6 Hektar Wiesen zerstört werden und damit das einst zusammenhängende Wiesengelände zwischen Bruchsal und Forst weiter reduziert wird, spricht kaum jemand.

Oberbürgermeister Doll wies nur darauf hin, "daß der Bebauungsplan rechtskräftig" sei und man überhaupt nicht daran denke, einen Ausgleich zu erbringen. Zukunftsfähiges Denken in Bruchsal?

Sundstache

"Arizona ist ein altes Indianerland, welches in den 20er Jahren zum 48. US-Staat wurde. Ein Leben in diesem heißen Südweststaat wurde erst möglich durch brauchbare Klimaanlage."

(Aus einem Reisebericht in der Vereinszeitung des Schwarzwaldvereins 1/96)

Die Naturwaren
Ahle

Baumgartenstraße 6
 75059 Zaisenhausen
 Tel. 0 72 58 / 55 36
 Fax. 0 72 58 / 58 07

Ihre Gesprächspartner:
Gabi Hubl & Dieter Braun

Naturtextilien
 ohne chemische Ausrüstung

Naturschuhe
 von LINN, GEO und THINK

Lederwaren
 pflanzlich gegerbt

Baubiologie
 Farben, Tapeten, Bodenbeläge

Spielwaren
 Holzspielsachen, Plüschtiere u. mehr

eigene Schuhproduktion
 & Reparaturwerkstatt

Mo.-Fr. 9.00-12.00 & 15.00-18.00 Uhr
 Sa. 9.00-13.00,
 langer Donnerstag & langer Samstag geöffnet

Grund zu lachen...

büro duo

...haben Sie mit unseren gesunden, umweltbewußten Produkten, die es **jetzt auch** in unserem Fachgeschäft in **Bruchsal** gibt. Hier finden Sie **knackiges Obst und frisches Gemüse** aus ökologischem Landbau, **Naturkosmetik und Drogerieprodukte** in einer **Auswahl**, die sich sehen lassen kann.

Füllhorn
 Naturkost und mehr

Karlsruhe, Akademiestraße 9
 (gegenüber Parkhaus Passagehof)
 Weingarten, Bahnhofstraße 18
Bruchsal, Kaiserstraße 74



Anruf -
Sammeltaxi
☎ 0 72 51/38 86

DIE ANRUF-SAMMEL-TAXEN IN BRUCHSAL

- AST - Das neue, komfortable Beförderungsangebot zu günstigen Tarifen
- AST - fährt ab von ca. 250 gekennzeichneten Abfahrtsstellen
- AST - fährt zu jedem gewünschten Ziel innerhalb des Stadtgebietes Bruchsal und der Stadtteilen Büchenau, Helmsheim, Heidelesheim sowie Untergrombach und Obergrombach, Karlsdorf-Neuthard, Forst, Ubstadt-Weiher, Stettfeld, Zeutern, Kraichtal sowie Hambrücken und Gondelsheim.
- AST - fährt innerhalb bestimmter Zeiten in halbstündlichem Rhythmus
- AST - fährt nur nach telefonischer Voranmeldung

Weitere Informationen unter 0 72 51/7 93 08 Herr Gondulf Schneider, oder die Zentrale 0 72 51/38 86



Die Natur braucht Freunde - Naturfreunde



Die Naturfreunde setzen sich schon lange für einen wirksamen Natur- und Umweltschutz ein, sind aber ebenso in froher Gemeinschaft bei Wanderungen, Kinderfreizeiten, Seniorentreffen, Mitgliederversammlungen und vielen anderen Aktivitäten zusammen.

Lernen Sie uns näher kennen!

Es informiert Sie gerne:
die hiesige Ortsgruppe
unter Tel. 0 72 51 / 1 51 06
oder 8 84 48

Bruchsaler Baugebiete: Ökologischer Ausgleich oder nicht?

Gesetzliche Ausgleichspflicht kann Baugebiete verhindern

Höchst umstritten ist in Bruchsal bekanntlich die strikte gesetzliche Bedingung, für durch Baugebiete überplante Biotope einen adäquaten Ausgleich herzustellen. In den bisherigen Bebauungsplänen seit Gültigkeit des Gesetzes 1993 wurde dies weitgehend vernachlässigt.

Die AGNUS hat prompt zwei Fälle beim Regierungspräsidium schriftlich gerügt (im übrigen zwei andere als die beiden Fälle, die von der Stadt in einem Leserbrief an den SPECHT als "nicht beanstandet" bezeichnet worden waren). Immerhin kam es zu einer Besprechung zwischen Stadt und Naturschutzverbänden, bei der Vertreter der Stadt zugaben, daß auch nach den internen Gutachten klar sei, daß im Falle "Helmsheim" der Ausgleich nicht genügend hergestellt sei. Übrig blieb nur noch der Vertreter des Stadtbauamtes, der weiterhin standhaft darauf beharrte, keinen Ausgleich herbeiführen zu wollen. Und so ging die Versammlung ergebnislos auseinander.

Mittlerweile hatte sich das Regierungspräsidium nach diesen zwei Bauplänen erkundigt; und hier sagte die Stadt offensichtlich zu, die Pläne noch einmal überarbeiten zu wollen. Davon ist bis heute nichts sichtbar, der Ausgleich wird weiterhin verweigert. OB Doll verkündete auf Nachfrage, man sei überhaupt der Meinung, die Eingriffe "seien ausgeglichen".

Man darf gespannt sein auf die weitere Verwirrungstaktik der Stadtverwaltung. Die beiden Bebauungspläne werden durch die Aufsichtsbehörden jedenfalls kritisch geprüft werden.

Ein Richter am VG Regensburg schrieb vor kurzem in einem fachlichen Exkurs zum Thema der Ausgleichspflicht: "Was speziell die Reduzierung der an sich erforderlichen Maßnahmen betrifft, sind dafür gewichtige Gründe darzulegen, denn diese Verursacherpflichten sind möglichst ungeschmälert zu erfüllen. So könnte es sein, daß ausreichende Flächen im Gemeindegebiet nicht verfügbar sind. Im Einzelfall mag dies eine Rechtfertigung dafür sein, Abstriche zu machen. Je weniger aber kompensiert wird, desto höheres Gewicht erhalten die Naturschutzbelange mit der Folge, daß bei der Abwägung ernsthaft zu prüfen ist, ob nicht insoweit die Planung fallengelassen wird. Wenn man sich andererseits für die Baugebietsausweisung nicht zuletzt deshalb entscheidet, weil Maßnahmen zur Kompensation der Natur- und Landschaftsbeeinträchtigungen möglich sind und daher die Naturschutzbelange als nachrangig einstuft, dann können diese (Ausgleichs)maßnahmen nicht wieder "weggewogen" werden, ohne daß die Gesamtentscheidung fehlerhaft wird. Ebenso wie bei der Vermeidung gilt schließlich auch hier, daß Kompensationsmaßnahmen, die ohne große Besonderheiten und Probleme realisierbar sind, dann auch festgesetzt werden müssen, andernfalls wäre die Abwägung fehlerhaft. Hat eine Gemeinde keine Flächen für Kompensationsmaßnahmen mehr zur Verfügung, so kann also § 8a BNatSchG der weiteren Ausdehnung der Bauflächen entgegenstehen." Hierin ist präzise begründet, warum die Bebauungspläne der Stadt fehlerhaft sind und die gesetzlichen Vorgaben nicht erfüllen.

Ausgleichsmaßnahmen sind nämlich im Fall "Neuwiesen Helmsheim" problemlos möglich, die Bebauungspläne "Stadtgärtnerei" und "Steig" (siehe auch Artikel in dieser Ausgabe) sind aus Naturschutzgründen überhaupt nicht durchführbar, weil überwiegende Belange des Naturschutzes dies nicht möglich machen. (MH)

Umwelt-Vandalismus auf geplanten Ausgleichsflächen für Wohngebiet

In Wiesental ist geplant, auf einer großen Biotopfläche im Nordosten des Dorfs ein neues Baugebiet "Vollmerseck" anzulegen.

Aus Naturschutzgründen eine kleine Katastrophe: immerhin gehen dadurch große Biotope in der ansonsten wahrlich mit Natur nicht überall gesegneten Gemeinde verloren. Auf der Fläche sind rare Vögel wie Wiedehopf, Neuntöter oder Wendehals beim Brüten beobachtet worden. All dies hat Vandalen (wen wohl?) nicht daran gehindert, auf der kleinen Restfläche, die als Grünzone erhalten bleiben sollte, alle Eichen zu fällen.

Zufall? Wohl kaum. Offensichtlich ist den Grundstückseigentümern schon lange versprochen worden, daß das Baugebiet jetzt zügig ausgewiesen werden soll.

Wieder mal einer der typischen Fälle, in denen Gemeinden gar nicht zwischen den Belangen der Natur und dem Baugebiet abwägen können, weil sie durch das Verfahren selbst befangen sind und dem Druck, den sie selbst durch die Planung hervorriefen, nicht standhalten können. (MH)

Der Specht der Platz auch für Ihre Werbung!

Robinien als Begrünung auf dem Parkplatz?

Daß Naturschützer Robinien als aggressive Neophyten und Silberlinden als umstrittenes, artfremdes und möglicherweise hummeltötendes Parkgehölz heftig bekämpfen, ist nichts Neues.

Das hinderte den Planer eines ansonsten als vergleichsweise fachkundig geltenden Büros nicht, bei der Grünplanung einer Parkplatzerweiterung eines Verbrauchermarkts in Wiesental sowohl Robinien als auch Silberlinden für die Pflanzung vorzuschlagen. Nachdem das städtische Umweltamt dies zu Recht moniert hatte und die Artenliste auch in einem Vorabzug korrigiert war, tauchten die strittigen Bäume jetzt in den offiziellen Anhörungsunterlagen wieder auf. Panne oder Absicht?

Klatsch + Tratsch Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

Im Zusammenhang mit der Planung eines Pferdekoppelgebiets bei Hambrücken (siehe diese Ausgabe) äußerte das zuständige Baurechtsamt im Landratsamt Karlsruhe, mit dem Kompromißvorschlag konfrontiert, eine solche Erlaubnis könne "auf keinen Fall" erteilt werden. Pferdekoppeln im Außenbereich seien nämlich nicht statthaft und müßten entfernt werden.

Man fragt sich, wie all die vielen Pferdekoppeln im Landkreis Karlsruhe eigentlich zustande kamen? Den Naturschützern ist keine einzige bekannt, die durch Verfügung wieder entfernt werden mußte.

Die AGNUS bietet dem Baurechtsamt gerne eine Führung durch Feld und Flur an.



Weitere Informationen auch zu
anderen Ernährungsthemen erhalten

Sie bei Ihrer

AOK-Ernährungsberatung,

AOK-Bruchsal,

Maria Baur 0 72 51 / 70 72 16

*Bruster AOK-Brot.
Natur, die schmeckt!*



AOK
Die Gesundheitskasse.

Der Kiebitz

Er ist dem Menschen in die Kulturlandschaften gefolgt. Er brütet im Mais- und Kartoffelacker ebenso wie im Gerstenschlag: der Feldpfau oder die Muttergottestaube. So lauten einige der landläufigen Bezeichnungen für den Kiebitz (*Vanellus vanellus*, Linné 1758). Es gibt ihn in Deutschland noch flächendeckend, den Vertreter der Familie der Regenpfeifer (Charadriidae), aus der Ordnung der Wat-, Möven- und Alkenvögel.

In unseren Feldern und überdüngten Wiesen brütet er aber aus schierer Verzweiflung. Denn seine angestammten Biotope, Feuchtwiesen, Überschwemmungswiesen und Marschland, sind sehr selten und kleinräumig geworden. Nachweise gibt es für den Vogel in unserer Region viele, sowohl in der Rheinebene als auch einige im Hügelland (Maisschläge).

Vorsorgemaßnahme

Den Kiebitz zum "Vogel des Jahres 1996" zu küren, ist eine Präventivmaßnahme. Viele bei uns brütende Vögel dieser Art kommen aus den Feuchtgebieten Osteuropas. Es wird befürchtet, daß spätestens bei Übernahme unserer Landwirtschaftspraktiken dort die Kiebitzbestände und die anderer Vogelarten großräumig und schlagartig zusammenbrechen. Die Erhaltung von Lebensraum hat Vorrang. Denn grundsätzlich ist sie besser, einfacher und preiswerter als teure Wiederherstellungsmaßnahmen (z. B. Umbau regulierter Flüsse und Bäche in naturnahe Gewässer) mit schwierigen Wiederansiedelungsprogrammen (z.B. Weißstorch in den Saalbachauwiesen bei Hambrücken).

Steckbrief

Der Kiebitz ist mit rund 30 Zentimetern Länge etwa taubengroß und bis 280 Gramm schwer. Unverkennbar ist er durch die abstehende Federholle am Hinterkopf und seine Färbung: metallisch glänzende, scharze Oberseite bei weißer Unterseite mit schwarzem Brustband und weißen Wangen am schnabellangen Kopf. Deutlich zeigt sich der Schwarz-Weiß-Kontrast beim fliegenden Tier. Die Nahrung des Bodenbrüters sind Würmer, Schnecken, Insekten, ihre



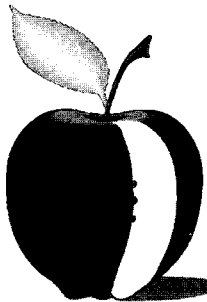
Larven sowie Pflanzensamen. Mit "Bodenklopfen" oder "Fußtrillern" lockt der Schlaumeier Bodentiere aus der Erde. In eine flache, mit Gras ausgepolsterte Nistmulde legt das Weibchen meist vier olivbraune, schwärzlich gefleckte Eier. Fast einen Monat dauert das Brutgeschäft. Die erdfarbenen Küken sind Nestflüchter. Etwa fünf bis sechs Wochen nach dem Schlüpfen können die Jungen fliegen und werden selbständig. Ab August bis November ziehen sie weg nach Südwesteuropa. Die Rückkehr findet im Februar statt. Im Schnitt kommt bei uns auf den Quadratkilometer ein Brutpaar. In ganz Deutschland sind es knapp 100.000. Der Bruterfolg reicht aber zur Bestandssicherung überhaupt nicht aus. Noch erhaltenen Zuwanderer aus dem Osten unsere Kiebitz-Population.

hauptsächlich nicht aus. Noch erhaltenen Zuwanderer aus dem Osten unsere Kiebitz-Population.

Kiebitz Gefährdungen

Die Flucht in die Kulturlandschaft fordert vom gern gesellig lebenden *Vanellus* einen hohen Preis: Landwirtschaftliche Maschinen vernichten viele Gelege und Bruten. Die Nestkennzeichnung (mit farbigem Holzpflock etwa) kann dagegen etwas Abhilfe schaffen. Gravierender jedoch sind Entwässerung von Feuchtwiesen, Überdüngung von Wiesen und Weiden, extrem frühe Bodenbearbeitung und Mahd, intensive Viehhaltung, Umwandlung von Wiesen und Weiden in Ackerland, Zerstörung von Brut-, Rast- und

Wie hätten Sie's denn gern -



lieber saftig & knackig
oder aromatisch & mürbe?



Wir haben für jeden Geschmack
den richtigen Obstbaum

Sonntags freie Schau - keine Beratung - kein Verkauf



ROBERT STEINACKER
BAUMSCHULE

Peter-Frank-Str. 24 • 76646 BRUCHSAL

☎ (0 72 51) 25 94, ➔ Fax (0 72 51) 25 87

Ihre freundliche
Baumschule

Überwinterungsbiotopen und die Bejagung in Durchzugs- und Überwinterungsgebieten.

Kiebitz-Schutz

Chancen für das dauerhafte Überleben der Art - Rote Liste: Kategorie 3, gefährdet - bieten die Förderung naturverträglicher Landwirtschaft, Wiedervernässung von Grünland durch Anhebung des Grundwasserspiegels oder durch Wiesenwässerung sowie die Sicherung und Wiederherstellung von Brut- und Nahrungsbiotopen. Weiter höchst wichtig sind außerdem eine extensive Nutzung von Weiden und Wiesen, die Einschränkung von Dünger und Biozideinsatz, stärkere Berücksichtigung der ökologischen Belange bei Landschaftseingriffen und natürlich Arten- und Biotopschutz durch internationale Vereinbarungen. (CHER)

Wanted - Wanted - Wanted - Wanted

AGNUS

sucht zum 1.7.96 einen dynamischen

Zivildienstleistenden

Aufgabengebiete: Biotopkartierung und Landschaftspflege

Bevorzugt werden Bewerber mit Kenntnissen und Interesse in Botanik und Geografie. Interesse an der Natur wird vorausgesetzt.

Bewerbungen an unser Büro:

Tel 07250-9266-17 Fax 9266-10

AGNUS

der Anwalt der Natur

AGNUS Umweltschutzpreis

Der für besonders engagierten Einsatz im Umwelt- und Naturschutz eingerichtete Umweltschutzpreis der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz (AGNUS) Bruchsal e.V. ging für das Jahr 1995 nach Waghäusel und Forst. Die Urkunden bescheinigen zwei mustergültige, ökologische Aktivitäten, die von beiden Gemeinden gefördert, mitgetragen und mitfinanziert wurden. Zum einen die Ausweisung eines Naturschutzgebietes, zum anderen die technische Verbesserung von Straßenbeleuchtung im Sinne des Naturschutzes. Vorbildliches geleistet habe Helmut Vetter, die Gemeinde Waghäusel und das Flurbereinigungsamt bei der Erweiterung des Naturschutzgebietes Frankreich rund um den Fernmeldeturm. Erstmals sei hier ohne formelles, langwieriges Verfahren ein großes Gebiet unter Schutz gestellt worden.



Die "Grünspecht"-Urkunde nahm der Leiter des Umwelt- und Liegenschaftsamtes Helmut Vetter in Empfang, der sich vehement für die großflächige Ergänzung des bestehenden Naturschutzgebietes einsetzte.

Apfelsaft

naturtrüb

100% Fruchtgehalt
ohne Zuckerzusatz

Direktsaft

nicht aus Konzentrat
hergestellt



Säfte aus Kraichtal
ZUMBACH

1 Liter

ungeöffnet mindestens haltbar bis:
Zumbach Fruchtsäfte 76703 Kraichtal-Unteröwisheim

Natürlich ohne Fruchtsaftkonzentrat wird Zumbach Apfelsaft hergestellt. Wir verwenden Äpfel der landschaftsprägenden Streuobstwiesen unserer Heimat.

Unser Angebot:

Apfelsaft klar • Apfelsaft naturtrüb • Apfelwein • Apfel-Kirsche
Johannisbeer-Nektar rot • Apfel-Orange • Grapefruitsaft
Sauerkirsch-Nektar • Orangensaft • Multi-Vitamin-Nektar
Apfel-Johannisbeere

Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr: 15 - 18 Uhr • Sa: 9 - 12 Uhr • Mi: geschlossen

Zumbach Fruchtsäfte

76703 Kraichtal - Unteröwisheim • Im Eiselbrunnen 3

☎ 0 72 51 / 66 46

Kontaktadressen der AGNUS Bruchsal e.V.

Postanschrift:

76703 Kraichtal-Mü.
Untere Hofstatt 3

AGNUS-Büro

Vorstand, Politik, Behörden

Gert Meisel
Michael Hassler
Dieter Hassler

07250 / 9266-17
FAX 07250 / 9266-10
07251 / 17463
07251 / 3838
07250 / 9266-0

Schriftführer

Jürgen Schmitt (Büro)
Stefan Schuhmacher

FAX 07250 / 9266-10
07251 / 972113
07251 / 2738

Naturschutz und Landschaftspflege
B 35 - Bürgerinitiative
Specht - Management • Anzeigen
Kassier

Hanns Ebner
Tilo Becker
Dieter Schmidt
Michael Lösel



+ FAX

FAX 07251 / 87838
07251 / 3297
07251 / 17698
07251 / 60020
07251 / 56466
FAX 07251 / 56433

Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

Bad Schönborn
Bruchsal
Forst
Hambrücken
Heidelsheim
Helmsheim
Karlsdorf-Neuthard
Kraichtal
Linkenheim
Obergrombach
Obstadt-Weiher
Untergrombach

Erwin Holzer
Gert Meisel
Theo Grimm
Franz Debatin
Gerhard Bühler
Maria-Anna Bender-Lösel
Daniel Baumgärtner
Dieter Hassler
Peter Rolender
Armin Butterer
Karl Schenk
Manfred Süßer

07253 / 4829
07251 / 17463
07251 / 88260
07255 / 1531
07251 / 56959
07251 / 56466
07251 / 4818
07250 / 8866
07247 / 5433
07257 / 4647
07251 / 60204
07257 / 3395

Jeden
1. Donnerstag
im Monat
20 Uhr
Versammlung
- Gäste willkommen! -
im
"MERKUR"
in Bruchsal
Ecke: Moltkestr. /
Justus Knecht Str.

Spenden-Konto:

AGNUS-Bruchsal e.V.
Sparkasse
Bruchsal-Bretten
Konto Nr. 00-004127
BLZ 663 500 36

BUND - Regionalverband Mittlerer Oberrhein, 76131 Karlsruhe, Waldhornstr. 25, Telefon: 07 21 / 35 85 82

Natur- und Umweltschutz kein Thema mehr?

Die Arbeit ist noch lange nicht getan!

... wir brauchen SIE!

- reden Sie mit uns - Ansprechpartner siehe Verzeichnis auf dieser Seite
- lesen Sie regelmäßig den SPECHT, (Postbezug 20.- DM Unkostenbeitrag)
- werden Sie Mitglied - ab 50.- DM jährlich (auf Antrag 30.- DM)

Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Biotop- und Landschaftspflege, Straßenbau, Müll ... usw. bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit. Unser Arbeitsgebiet ist der nördliche Landkreis Karlsruhe. **Rufen Sie uns an, wenn Sie mitarbeiten wollen!**

Wer dies aus zeitlichen oder sonstigen Gründen nicht kann, ist trotzdem als Mitglied willkommen, kann er doch durch Spende oder Mitgliedsbeiträge mithelfen.

Beitrittserklärung Specht-Abo Einzugsermächtigung

Vor- und Zuname

Beruf

Straße Nr.

Geboren am

Plz/Wohnort

Telefon Priv./Geschäft

Jahresbeitrag

DM

Passiv / Aktiv bei:

Lastschrift von

DM ab

von meinem Kto. Nr.:

bei der

Bank/Sparkasse/Postgiro - BLZ

Datum

Unterschrift

(bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Abtrennen und an AGNUS-Bruchsal e.V., z. Hd. Dieter Schmidt, 76703 Kraichtal-Uö., Heidelheimer Str. 18, senden.

**72 % aller Menschen halten einen verstärkten
Natur- und Umweltschutz für dringend
erforderlich.**

**80 % halten die Arbeit der
Umweltorganisationen für wichtig.**

(repräsentative Umfrage unter 2000 Personen)



**Auch Sie wollten sich doch mehr engagieren!
Auch Sie wollten schon lange die Arbeit der
Naturschutzorganisationen unterstützen!**

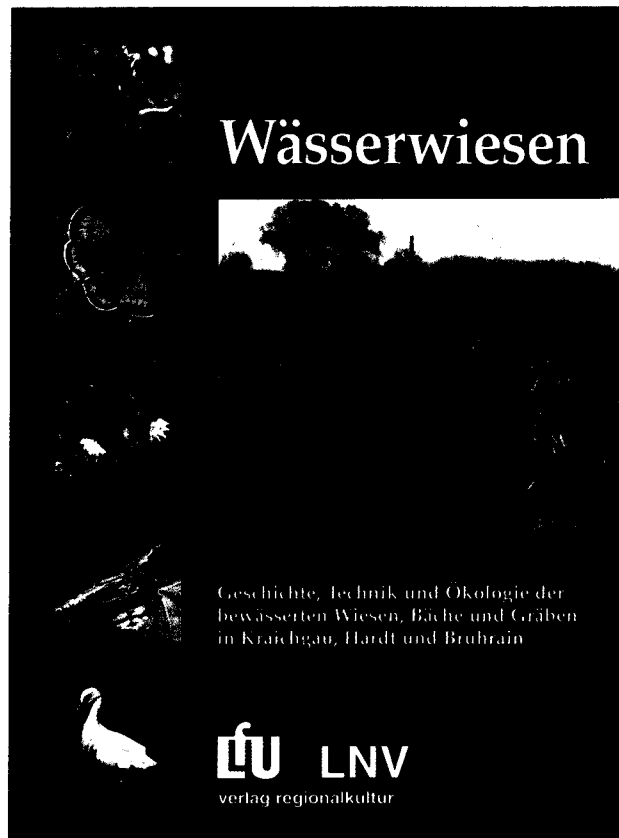


**Sie finden ein Anmeldeformular auf der
vorangehenden Seite. Auch wenn Sie keine
Zeit zur aktiven Mitarbeit haben - Ihre
Mitgliedschaft und Ihr Beitrag können helfen.**

AGNUS

der Anwalt der Natur

Wässerwiesen



Geschichte, Technik und Ökologie der bewässerten Wiesen, Bäche und Gräben in Kraichgau, Hardt und Bruhrain

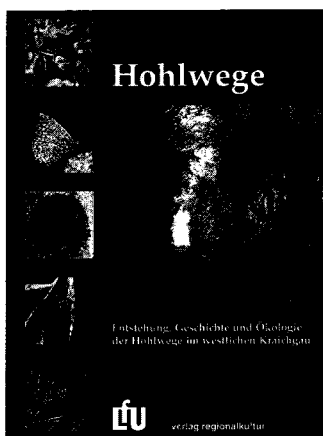
herausgegeben vom Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg und der Landesstelle für Umweltschutz.

In der Landschaft zwischen Kraichgau und Hardt – speziell an Pfinz, Saalbach und Kraichbach – hat die Wiesenbewässerung eine jahrhundertlange Tradition. Vor 40 Jahren in unserer Region noch praktiziert, ist sie heute nahezu vergessen. Die Flutung der Wiesen durch Aufstau und Umleiten der Bäche war in den Zeiten, in denen die Landwirtschaft noch eine lebensnwendige Rolle für die Bevölkerung spielte, ein wichtiger Faktor zur Ertragssteigerung und daher oft auch ein umstrittenes Politikum.

Das Gemeinschaftswerk von Fachbehörden, Gemeinden und Naturschutzverbänden veranschaulicht die historische Bedeutung der Wässerwiesen für die bäuerliche Gesellschaft ebenso wie ihren heutigen ökologischen Stellenwert, bieten sie doch geeignete Rahmenbedingungen für zahlreiche, heute selten gewordene Tiere und Pflanzen. Umfangreiche Kapitel widmen sich der Ökologie, Flora und Fauna der Wiesen und zeigen Möglichkeiten zur Erhaltung und Wiedereinrichtung von Wässersystemen auf. Dieses erstaunlich vielschichtige Thema wird durch umfassende, spannend zu lesende Beiträge, Exkursionsvorschläge wie auch durch beeindruckendes Bildmaterial – darunter bislang unveröffentlichte Karten und Pläne – sowohl für heimatkundlich Interessierte als auch für Naturwissenschaftler erschlossen.

432 Seiten, 250 großteils farbige Abbildungen, fester Einband, ISBN 3-929366-20-7, DM 48,50

Hohlwege



Tief in den Löß eingeschnittene Hohlwege sind ein typisches Landschaftselement im Kraichgau. Neben ihrem kulturhistorischen Wert als Zeuge des alten Wegenetzes sind Hohlwege heute besonders wichtig als Rückzugsräume für Tiere und Pflanzen, die in der intensiv genutzten Feldflur ohne solche „Rückzugsinseln“ nicht mehr überleben könnten.

Die umfassende und anschauliche Beschreibung der Hohlwege mit Schwerpunkten Geologie, Geschichte, Tier- und Pflanzenwelt wird illustriert durch zahlreiche farbige Abbildungen. Vorschläge für Wanderungen und eine spezielle Hohlwege-Karte runden den Band ab.

416 Seiten, über 250 großteils farbige Abbildungen und eine Karte, fester Einband, ISBN 3-929366-02-9, DM 48,50

Sie interessieren sich für Literatur mit regionalem Bezug?

Diese Bücher und unser komplettes Verlagsprogramm erhalten Sie direkt bei uns oder im Buchhandel.

verlag regionalkultur

Stettfelder Straße 11 • 76698 Ubstadt-Weiher
Tel. (07251) 69723 • Fax 69450

